



Bibelwoche

2014/2015

Zur Freiheit
befreit

Nachdenken über
sieben Abschnitte
aus dem Galaterbrief

Angaben zu Texten und Liedern in diesem Heft

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Lied zur Bibelwoche wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

Angabe der Lieder zu den einzelnen Abschnitten nach dem Evangelischen Gesangbuch (EG) und dem Gotteslob (GL). Lieder mit der Ergänzung (B/Th) finden sich im Regionalteil des EG, Ausgabe für Bayern und Thüringen; Lieder mit der Ergänzung (B-O) finden sich im Regionalteil des GL, Ausgabe für die östlichen Bistümer.

Psalm zur Bibelwoche

nach EG 764 – Ausgabe für Bayern und Thüringen

Leitvers: Psalm 100,1

Jauchzet dem Herrn, al - le Welt! Dienet dem Herrn mit Freu - den!

The image shows a musical score for Psalm 100,1. It consists of two staves. The top staff is a vocal line in G major (one sharp) with a treble clef. The bottom staff is a piano accompaniment in G major with a bass clef. The lyrics are written below the vocal line.

Strophen: Psalm 67,2-8

1. Gott sei uns gnädig und segne uns, er lasse uns sein Ant - litz leuchten,

The image shows a musical score for Psalm 67,2-8. It consists of two staves. The top staff is a vocal line in G major (one sharp) with a treble clef. The bottom staff is a piano accompaniment in G major with a bass clef. The lyrics are written below the vocal line.

1. Gott sei uns gnädig und segne uns,* er lasse uns sein Antlitz leuchten,
2. dass man auf Erden erkenne seinen Weg,* unter allen Heiden sein Heil.
3. Es danken dir, Gott, die Völker,* es danken dir alle Völker.
4. Die Völker freuen sich und jauchzen,*
dass du die Menschen recht richtest und regierst die Völker auf Erden.
5. Es danken dir, Gott, die Völker,* es danken dir alle Völker.
6. Das Land gibt sein Gewächs;* es segne uns Gott, unser Gott!
7. Es segne uns Gott,* und alle Welt fürchte ihn!

Leitvers

8. Ehre sei dem Vater und dem Sohn* und dem Heiligen Geist,
9. wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit* und in Ewigkeit. Amen.

Leitvers

Als Paulus an die Gemeinde in Galatien schrieb

Rastlos reiste Paulus von Ort zu Ort und gründete Gemeinde um Gemeinde. Mit jedem Aufbruch zu einer neuen Gemeindegründung ließ er die zurück, die er frisch für den Glauben an Jesus Christus gewonnen hatte. Aus der Ferne blieb er jedoch in engem Kontakt zu den von ihm gegründeten Gemeinden. Zwar standen Paulus nicht moderne Techniken wie Telefon, Email und Skype zur Verfügung, mit deren Hilfe wir heute mit Verwandten und Freunden in der Ferne kommunizieren. Doch hinderte ihn das nicht daran, mit den neu gewonnenen Freunden und Geschwistern in Verbindung zu bleiben. Selbst wenn es im römischen Reich kein mit heute vergleichbares Postwesen gab, schrieb man sich damals Briefe. Man gab die Briefe Freunden, Bekannten oder Händlern mit, die in die Gegend der Empfänger reisten und vertraute darauf, dass diese sie dann zum Ziel brachten und überreichten. In wichtigen Angelegenheiten wurden auch eigens Boten mit den Briefen losgeschickt. Und so war es auch zur Zeit des Paulus nichts Ungewöhnliches, per Brief Kontakt zu halten, auch wenn man Tausende Kilometer voneinander entfernt war oder gar das Meer zwischen Absender und Empfänger lag. Wir wissen nicht, auf welche Weise der Brief des Apostels Paulus an die Galater seine Adressaten erreicht

hat. Paulus ging davon aus, dass der Brief von Gemeinde zu Gemeinde weitergereicht und bei den Zusammenkünften der Gemeinden vorgelesen wurde.

In der Regel schrieb ein geübter Schreiber oder Sekretär so einen Brief. Der Absender setzte dann mit eigener Hand noch persönliche Grüße hinzu. Paulus ist im Brief an die Galater davon abgewichen. Er hat eine längere Passage, manche meinen sogar den ganzen Brief, eigenhändig geschrieben (Galater 6,10). Er schrieb in großen Buchstaben. Die großen Schriftzeichen zeigen an, wie wichtig ihm der Brief war. Auch diejenigen, die den Brief nur vorgelesen bekamen, konnten so wissen, dass dieser Brief etwas ganz besonderes ist. Wenn Paulus eigenhändig schreibt, dann geht es um das Evangelium und die Wahrheit.

Es ist nach heutigem Forschungsstand nicht sicher, welche geografische Region mit Galatien gemeint ist. Es kann sich hier um die im Südwesten der heutigen Türkei liegende *römische Provinz Galatien* handeln. Hier war Paulus auf seiner ersten Missionsreise unterwegs gewesen (Apg 13,14). Aber als Galater wurden vor allem die Bewohner der *Landschaft Galatien* in der Mitte Kleinasiens südlich des Taurusgebirges bezeichnet. Und der Apostel spricht die Adressaten seines Briefes in Gal 3,1 ausdrücklich als Galater an. Laut Apg 18,23 gab es zur Zeit der dritten Missionsreise des Paulus in der *Landschaft Galatien* christliche Gemeinden. Daher darf man wohl vermuten, dass die Empfänger des Briefes eher hier zu suchen sind.

Ebenso wenig wie wir sicher wissen, wo die Adressaten des Briefes lebten, können wir sagen, wann und wo der Brief geschrieben wurde. Einiges spricht dafür, dass Paulus ihn während seiner dritten Missionsreise zwischen 56 und 58 n. Chr. in Ephesos verfasst hat.

Wie bei seinen meisten anderen Briefen schreibt der Apostel im Galaterbrief an ihm bekannte Frauen und Männer. Er ist mit ihnen vertraut, hatte er doch mit ihnen zuvor eine Weile zusammen gelebt. So knüpft er an die gemeinsame Zeit an, setzt aber nun das Gespräch per Brief fort, das er sonst von Angesicht zu Angesicht geführt hätte. Er antwortet auf Nachfragen, belehrt, mahnt und greift so in das aktuelle Geschehen der Gemeinde ein. Deswegen erzählt der Apostel aber in seinen Briefen auch keine Geschichten aus dem Leben Jesu. Weder die Wunder noch die Worte Jesu stehen in den Briefen im Mittelpunkt. Paulus setzt sie einfach voraus, denn in ihrer gemeinsamen Zeit wird die Gemeinde durch ihn Jesu Worte und Leben kennen gelernt haben. In seinen Briefen geht es ihm darum, die Botschaft von Jesus Christus für die Gemeinde zu vertiefen und die Gemeinde im Glauben zu schützen und zu stärken.

Uns heutigen Leserinnen und Lesern der Paulusbriefe erscheint es oft mühsam, uns durch die belehrenden und ermahnenden Brieftexte des Apostels im Glauben bestärken zu

lassen. Die erzählenden Evangelien sind eingängiger. Wer sich aber, wie die ersten Empfänger der Paulusbriefe, mit den überlieferten Geschichten und Worten Jesu im Herzen mit den Apostelworten auseinandersetzt, wird mit Überraschung feststellen, wie er oder sie in das Gespräch mit Paulus hineingeholt wird. Dem Apostel gelang es damals, mit seinen Briefen auch die Leserinnen und Leser in sein Gespräch mit der Gemeinde hineinzuziehen, die er nicht mehr von Angesicht kannte. Sein Medium „Brief“ bewährt sich aber sogar noch weiter, sodass auch wir Heutigen schwer an ihm und seinen Einsichten, Mahnungen und Ermutigungen vorbei kommen.

Das haben übrigens schon Gemeinden lange vor uns erkannt. Bereits im 2. Jh. n. Chr. haben sie die Briefe des Apostels als Zeugnis für den Glauben an Christus so hoch geschätzt, dass in den gottesdienstlichen Versammlungen neben den Worten der jüdischen Bibel und den Evangelien die Schriften von Paulus als aktuelle Ansprache an die Gemeinde zu Wort kamen. Wenden wir uns heute dem Brief zu, den Paulus an die Galater geschrieben hat, dann nehmen wir also am Gespräch über den Glauben an Jesus Christus teil, das seinen Ausgangspunkt in der konkreten Situation der galatischen Gemeinden nahm und über die Jahrhunderte hinweg zu manchen Zeiten leise geführt, zu anderen Zeiten intensiver fortgesetzt wurde. Unser Abstand zu den Galatern mag räumlich und zeitlich beträchtlich sein. Das Gespräch mit dem Apostel wird zeigen, dass sich dieser Abstand verringert, wenn wir entde-

cken, was Paulus angetrieben hat, und in seinen Worten das Zeugnis für Jesus Christus hören.

Der biblische Text ist in diesem Heft in der Fassung der Neuen Genfer Bibelübersetzung abgedruckt. Mit dieser Übersetzung werden die komplexen griechischen Satzkonstruktionen so ins Deutsche übertragen, dass sie gleichermaßen nah am Urtext wie am heutigen Sprachgebrauch sind. Dadurch werden die herausfordernden Gedanken des Apostels verständlicher, verlieren aber nichts von ihrer Dringlichkeit. Dies mag eine Enttäuschung für die sein, die der Übersetzung der Lu-

therbibel den Vorzug gegeben hätten. Ihnen bietet die Neue Genfer Übersetzung die Möglichkeit, das inhaltlich Vertraute mit anderen Wortklang wahrzunehmen und ggf. neue Entdeckungen dabei zu machen.

Mein Dank gilt den Mitstreiterinnen und Mitstreitern, denen die Bibelwoche in den Gemeinden am Herzen liegt. Die Gespräche mit ihnen über Paulus haben mir in meinem Gespräch mit dem Apostel geholfen. Möge das Gespräch der Gemeinden mit Paulus lebendig sein und nicht aufhören.

Berlin im Frühjahr 2014
Katharina Wiefel-Jenner

I Galater 1,1-24

¹ Paulus, Apostel, berufen nicht von Menschen oder durch menschliche Vermittlung, sondern unmittelbar von Jesus Christus und von Gott, unserem Vater, der Jesus von den Toten auferweckt hat, ² an die Gemeinden in Galatien. Ich schreibe euch im Namen aller Geschwister, die bei mir sind, ³ und wünsche euch Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn, ⁴ der sich selbst als Opfer für unsere Sünden hingegeben hat. Er hat sein Leben hingegeben, um uns von allem Bösen zu befreien, das die jetzige Welt beherrscht, und hat damit den Willen Gottes, unseres Vaters, erfüllt, ⁵ dem für immer und ewig die Ehre gebührt. Amen.

⁶ Ich wundere mich, wie schnell ihr euch von dem abwendet, der euch zum Glauben gerufen hat! Durch Christus hat er euch seine Gnade erwiesen, und ihr kehrt ihm den Rücken und wendet euch einem anderen Evangelium zu. ⁷ Dabei gibt es doch überhaupt kein anderes Evangelium! Es ist nur so, dass gewisse Leute euch in Verwirrung stürzen, weil sie versuchen, das Evangelium von Christus auf den Kopf zu stellen.

⁸ Doch wer immer euch ein anderes Evangelium bringt – und wäre es einer von uns Aposteln oder sogar ein Engel

vom Himmel –, wer immer euch eine Botschaft bringt, die dem Evangelium widerspricht, das wir euch verkündet haben, der sei verflucht! ⁹ Wir haben euch das bereits früher gesagt, und ich sage es hiermit noch einmal: Wenn euch jemand ein Evangelium verkündet, das im Widerspruch zu dem Evangelium steht, das ihr angenommen habt, sei er verflucht!

¹⁰ Sagt selbst: Bin ich, wenn ich so rede, auf die Zustimmung der Menschen aus oder auf die Zustimmung Gottes? Geht es mir wirklich darum, Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, wäre ich nicht ein Diener Christi! ¹¹ Denn eins müsst ihr wissen, Geschwister: Das Evangelium, das ich verkünde, ist nicht menschlichen Ursprungs. ¹² Ich habe diese Botschaft ja auch nicht von einem Menschen empfangen und wurde auch nicht von einem Menschen darin unterwiesen; nein, Jesus Christus selbst hat sie mir offenbart.

¹³ Ihr habt doch gehört, wie radikal ich früher den jüdischen Glauben praktizierte: Ich verfolgte die Gemeinde Gottes mit äußerster Härte und tat alles, um sie auszurotten. ¹⁴ Ja, was den Eifer für den jüdischen Glauben angeht, übertraf ich viele meiner Altersgenossen in meinem Volk, denn ich war ein besonders leidenschaftli-

cher Verfechter der religiösen Überlieferungen meiner Vorfahren.

¹⁵ Doch dann hat Gott beschlossen, mir seinen Sohn zu offenbaren. Gott hatte mich ja schon für sich ausgesondert, als ich noch im Leib meiner Mutter war, und hatte mich in seiner Gnade dazu bestimmt, ihm zu dienen.

¹⁶ Als er mir nun seinen Sohn offenbarte – mir ganz persönlich –, gab er mir den Auftrag, die gute Nachricht von Jesus Christus unter den nichtjüdischen Völkern zu verkünden. Daraufhin holte ich nicht erst den Rat von Menschen ein. ¹⁷ Ich ging auch nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die schon vor mir Apostel waren. Nein, ich machte mich auf den Weg nach Arabien, und von Arabien kehrte ich nach Damaskus zurück.

¹⁸ Erst dann – drei Jahre später – ging ich nach Jerusalem, um Petrus kennen zu lernen, und blieb zwei Wochen bei ihm. ¹⁹ Von den anderen Aposteln habe ich während dieser Zeit keinen gesehen außer Jakobus, den Bruder des Herrn. ²⁰ Was ich euch schreibe, schreibe ich in der Gegenwart Gottes; er ist mein Zeuge, dass ich nicht lüge.

²¹ Daraufhin ging ich nach Syrien und Zilizien. ²² Die christlichen Gemeinden in Judäa hingegen kannten mich damals noch nicht persönlich. ²³ Das einzige, was sie immer wieder hörten, war: Der, der uns früher verfolgte, verkündet jetzt das Evangelium; er tritt für *den* Glauben ein, den er damals auszurotten versuchte! ²⁴ Und sie priesen Gott für das, was mit mir geschehen war.

Der Wahrheit verpflichtet

Die Anrede des Apostels ist wie ein Paukenschlag. Er hält sich kaum mit den Gepflogenheiten auf, die üblicherweise an den Beginn eines Briefes gehörten. Paulus begnügt sich damit, den üblichen Gnadenwunsch und Friedensgruß an die Galater zu richten – mehr nicht. Übertragen auf die Gewohnheit, mit denen wir heute Briefe schreiben, hätte Paulus auf den bei uns üblichen Briefanfang „Liebe XY“ verzichtet. Stattdessen hätte er nur sehr formell den „Betreff“ angegeben. Es folgt kein Dank an Gott und kein Lob für die Gemeinde, mit denen der Apostel die anderen Gemeinden am Anfang seiner Briefe grüßt. Das zeigt deutlich, wie verärgert und empört Paulus ist. Ohne jeden höflichen und freundlichen Satz kommt der Apostel sofort zum Grund seines Briefes: Er ist aufgebracht und kann sich nur mühsam beherrschen.

Seit seiner Abreise müssen in den galatischen Gemeinden andere Strömungen wirksam geworden sein. Offenbar galt nicht mehr das als Evangelium, was Paulus den Galatern verkündigt hatte. Woher diejenigen kamen, die ein anderes Evangelium verkündigten, ist nicht erkennbar. Was genau sie lehrten, lässt sich nur aus den Argumenten des Paulus im gesamten Brief erschließen. Erkennbar ist, dass von den Christen in Galatien verlangt wurde, sich beschneiden zu lassen und das mosaische Gesetz zu befolgen. Für Paulus konnte es aber keine Vorbedingung für das Evangeli-

um geben, denn damit würde der Glaube an Jesus Christus preisgegeben.

Die Christen in den galatischen Gemeinden waren so genannte Heidenchristen. Bevor sie zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren und sich hatten taufen lassen, hatten sie vermutlich die lokalen Götter ihrer Heimat verehrt. Bei ihnen konnte daher die Aufforderung zur Beschneidung und Befolgung der Thora nicht an die Nähe und Vertrautheit mit dem jüdischen Ursprung des Glaubens an Jesus Christus anknüpfen. Sie waren durch Paulus von der Verehrung der heidnischen Gottheiten „direkt“ zum Glauben an Jesus Christus gekommen.

Wie ernst es Paulus mit seinen Vorhaltungen ist, zeigt nicht nur sein harscher Schreibstil. Er verschwendet keine Zeit und kommt sofort zum entscheidenden Anliegen seines Schreibens. Bereits im Briefanfang, der normalerweise nur die Absenderangabe, den Empfänger und den Gruß enthält, benennt Paulus die beiden entscheidenden Gründe. Er argumentiert mit seiner Glaubwürdigkeit als Apostel und fasst in einem Nebensatz mit wenigen Worten das Evangelium zusammen.

Paulus wirft seine ganze Existenz in die Waagschale. Er bezeichnet sich als unmittelbar von Jesus Christus und von Gott berufenen Apostel. Kein Mensch, auch keiner von den zwölf Jüngern Jesu, hatte Paulus als Apostel berufen, sondern Christus allein. Das ist unvergleichlich – man hört es den Sätzen von Paulus an, wie er selbst darüber staunt und wie wunderbar und außer-

gewöhnlich er das selbst findet. Paulus war ein gesetzestreuer Jude aus Tarsus gewesen. Er war Angehöriger des Stammes Benjamin, so dass sein hebräischer Name Saulus an den gleichfalls aus dem Haus Benjamin stammenden König Saul (1 Sam9,1 f) erinnerte. Als junger Mann war er nach Jerusalem gekommen, um sich als Schriftgelehrter beim berühmten Rabbi Gamaliel ausbilden zu lassen (Apg 22,3). Als leidenschaftlicher Vertreter seines Glaubens lag ihm daran, den jüdischen Glauben zu verteidigen. Damit waren der Schutz Israels vor den Lehren der Christen und die Verfolgung der jungen christlichen Gemeinde für ihn ein Herzensanliegen.

Doch nun war aus einem leidenschaftlichen Verfechter des mosaischen Gesetzes ein leidenschaftlicher Apostel, ein Gesandter im Namen von Jesus Christus, geworden. Dieser Wechsel war so außerordentlich, dass es dafür mehr als nur menschlicher Energie bedurfte. Für diesen Wechsel brauchte es die Leidenschaft Gottes. Paulus war auf dem Weg nach Damaskus dem Auferstandenen begegnet. Er hatte dessen eigene Worte gehört, hatte ein großes Licht gesehen und wusste nun, dass Gott den zum Erlöser der Welt gemacht hat, der zuvor am Kreuz gestorben war. Die Jünger hatten den Auferstandenen in Jerusalem und Galiläa gesehen. Paulus begegnete ihm auf seinem Weg nach Damaskus. Für Paulus ist diese Begegnung nicht nur seine Bekehrung zu Jesus. Sie ist zugleich seine Berufung zum Apostel. Beides,

Bekehrung und Berufung, gehören für ihn unmittelbar zusammen. Er erlebt den Auferstandenen und wird zum Apostel. Paulus wird mit seiner Bekehrung dazu berufen, das Evangelium bei allen Völkern (Vers 16) zu verkündigen. Das heißt, er soll die Botschaft von Jesus Christus zu denen bringen, die bisher die vielen nationalen und lokalen Gottheiten verehrt haben. Die Leidenschaft, die Paulus zuvor der Verteidigung der Thora gewidmet hatte, wird durch göttliche Kraft zur Leidenschaft, mit der er das Evangelium von Jesus Christus bis zum Ende der damals bekannten Welt, bis nach Spanien (Röm 15,24), bringt. Diese Leidenschaft erfüllt auch jede Zeile seines Briefes an die Galater.

Die Galater haben Paulus zwar als Apostel gekannt, aber offensichtlich muss er ihnen gegenüber nun noch einmal klären, worin der Unterschied zwischen ihm als Apostel und den anderen besteht, die nach seiner Abreise in den Gemeinden predigen. Paulus unterstreicht, dass er sich im Unterschied zu ihnen allein auf die göttliche Berufung stützen kann. Sein Hinweis auf den Besuch in Jerusalem und seine Begegnung mit Petrus und Jakobus, dem leiblichen Bruder Jesu, soll den

Galatern einmal mehr verdeutlichen, dass die Jerusalemer Apostel seinem Wissen um Gottes Wirken und um das Evangelium Jesu Christi nichts mehr hinzufügen können.

Trotz allem geht es Paulus nicht um sich selbst. Ihm geht es um das Evangelium. Das, was die anderen Prediger in den galatischen Gemeinden verkündigen, widerspricht dem Evangelium, das er direkt vom Auferstandenen erfahren hat. Welches Evangelium gilt nun? Aus der Perspektive des Apostels kann es nur das sein, das er vertritt. Die anderen können diese Legitimation für ihre Verkündigung nicht vorweisen.

Dass es Paulus nicht um sich selbst, sondern um das Evangelium geht, sollen die Galater auch daran erkennen, wie er das Evangelium zusammenfasst. Noch bevor er seine Empörung über die Galater äußert und seine Berechtigung als Apostel ausführlich darlegt, beschreibt er mit wenigen Worten Jesus Christus als den Inhalt des Evangeliums: „Jesus Christus, der sich selbst als Opfer für unsere Sünden hingegeben hat. Er hat sein Leben hingegeben, um uns von allem Bösen zu befreien, das die jetzige Welt beherrscht, und hat damit den Willen Gottes, unseres Vaters, erfüllt.“ (Vers 4).

Fürs erste geht es Paulus darum, als legitimer Überbringer des Evangeliums anerkannt zu werden. Denn nur wenn die Galater ihn als Apostel wirklich annehmen, würden sie auch die Wahrheit des Evangeliums erkennen. Die Anerkennung seiner Berechtigung ist gleichsam das Nadelöhr, durch das die Galater hindurch müssen, damit sie dem wahren Evangelium vertrauen. Paulus bürgt mit seiner Person für die Wahrheit des Evangeliums. So wird verständlich, warum er so erregt und empört schreibt. Für Paulus geht es um das Evangelium – und damit um alles oder nichts.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Hören wir heute einzelne Abschnitte aus den Paulusbriefen als gottesdienstliche Lesung, wird der emotionale Charakter seiner Worte kaum noch deutlich. Sie werden vorgelesen, weil die Kirche das seit Jahrhunderten so tut. Sie gelten als langweilig, unverständlich und stützen den Vorwurf, dass die Gottesdienste zu viele Worte machen und langweilig sind. Erst im Gesamtzusammenhang des Paulusbriefes erweist es sich, wie viel Leidenschaft in den Briefen steckt. Der Apostel argumentiert emotional. Sein Schreiben ist alles andere als eine kühle und nüchterne Belehrung.

Paulus weiß, dass er von Gott legitimiert ist. Das macht ihn so leidenschaftlich. Paulus weiß auch, dass sein gesamtes Leben durch seine Bekehrung zu Christus und seine Berufung als Apostel vom Glauben abhängt. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hat sein Leben neu ausgerichtet. Deswegen gehören Glaube und Leidenschaft für ihn zusammen. Damit ist aber auch der Zusammenhang von Glaube und Emotion göttlich legitimiert. Zum Glauben gehören für Paulus Leidenschaft, Begeisterung und die Bereitschaft, sich vollständig neu auszurichten zu lassen. Ist die Leidenschaft für den Glauben nur beim Apostel göttlich legitimiert oder gilt sie für jeden Christen, jede Christin?

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, wie wichtig Sie die Leidenschaft für den Glauben finden.
- Überlegen Sie, wo Sie in Ihrer Gemeinde Leidenschaft vermissen, aber auch, wo sie Ihnen unangenehm oder peinlich ist. Welche Rolle spielt dabei das biblische Wort bzw. das Gespräch mit dem Apostel?

Gebet:

Jesus Christus, du Auferstandener, du hast Paulus zu dir bekehrt und ihn berufen, dein Evangelium in alle Welt zu tragen.

Wir danken dir für Paulus.

Wir bitten dich:

Bestärke deine Gemeinde im Glauben an dich.

Segne uns und alle, die deinem Evangelium vertrauen.

Amen.

Lieder:

EG 136 | O komm, du Geist der Wahrheit

EG 181.6/GL 386 | Laudate omnes gentes

EG 362 | Ein feste Burg ist unser Gott

EG 407 | Stern auf den ich schaue

EG 241 | Wach auf, du Geist der ersten Zeugen

EG 341 | Nun freut euch, liebe Christen g'mein

II Galater 2, 1-21

¹ Dann – vierzehn Jahre später – ging ich wieder nach Jerusalem hinauf. Diesmal war Barnabas dabei, und ich nahm auch Titus mit. ² Der Grund für meine Reise war, dass Gott mir in einer Offenbarung eine entsprechende Weisung gegeben hatte. Ich legte der Gemeinde von Jerusalem das Evangelium vor, das ich unter den nichtjüdischen Völkern verkünde – genauer gesagt: Ich legte es den maßgebenden Leuten vor; nur sie nahmen an der Besprechung teil. Denn ich wollte sicherstellen, dass die Arbeit, die ich getan hatte und noch tun würde, nicht vergeblich war. ³ Doch meine Sorge war unbegründet: Man versuchte nicht einmal, meinen Begleiter Titus, der ja ein Grieche ist, zur Beschneidung zu zwingen.

⁴ Allerdings mussten wir uns mit einigen falschen Brüdern auseinandersetzen, mit Eindringlingen, die sich bei uns eingeschlichen hatten und ausspionieren wollten, wie wir mit der Freiheit umgehen, die Jesus Christus uns gebracht hat. Ihr Ziel war, uns wieder zu Sklaven des Gesetzes zu machen. ⁵ Aber wir haben ihnen nicht *einen* Augenblick nachgegeben und haben uns ihren Forderungen nicht gebeugt; denn die Wahrheit, die uns mit dem Evangelium gegeben ist, sollte euch unter

allen Umständen erhalten bleiben. ⁶ Zurück zu denen, die als die maßgebenden Leute der Gemeinde galten. Es spielt für mich zwar keine Rolle, wie angesehen sie damals waren; Gott achtet nicht auf Rang und Namen. Trotzdem kam alles auf ihre Entscheidung an. Und die sah so aus, dass sie mir keinerlei Auflagen machten. ⁷ Im Gegenteil: Es war ihnen klar geworden, dass mir die Aufgabe anvertraut ist, das Evangelium denen zu bringen, die nicht beschnitten sind, genauso wie Petrus den Auftrag hat, es denen zu bringen, die beschnitten sind. ⁸ Denn derselbe Gott, der durch Petrus gewirkt und ihn als Apostel für die Beschnittenen bestätigt hat, hat auch durch mich gewirkt und hat mich als Apostel für die Nichtjuden bestätigt.

⁹ Jakobus, Petrus und Johannes hatten also erkannt, welchen Auftrag Gott mir in seiner Gnade gegeben hat. Deshalb reichten sie, die als die Säulen der Gemeinde galten, mir selbst und Barnabas die rechte Hand zum Zeichen der Gemeinschaft und zur Besiegelung folgender Übereinkunft: Während sie weiterhin unter den Beschnittenen arbeiten wollten, sollte unser Arbeitsgebiet die nichtjüdische Welt sein. ¹⁰ Das einzige, worum sie uns baten, war, dass wir die Armen in

der Gemeinde von Jerusalem nicht vergessen, und ich habe alles getan, um dieser Bitte nachzukommen.

¹¹ Doch als Petrus dann nach Antiochia kam, sah ich mich gezwungen, ihn vor der ganzen Gemeinde zur Rede zu stellen; denn so, wie er sich dort verhielt, sprach er sich selbst das Urteil. ¹² Zunächst hatte er zusammen mit den nichtjüdischen Geschwistern an den gemeinsamen Mahlzeiten teilgenommen. Als dann aber einige Leute aus dem Kreis um Jakobus kamen, zog sich Petrus aus Angst vor den Verfechtern der Beschneidung zurück und sonderte sich von den Nichtjuden ab. ¹³ Und genauso unaufrichtig verhielten sich in der Folge die anderen jüdischen Geschwister. Sogar Barnabas ließ sich dazu hinreißen, dieses heuchlerische Spiel mitzumachen.

¹⁴ Als ich nun sah, dass sie den richtigen Weg verlassen hatten, den Weg, der mit der Wahrheit des Evangeliums übereinstimmt, sagte ich in Gegenwart aller zu Petrus: »Du selbst nimmst dir – obwohl du ein Jude bist – die Freiheit, dich über die jüdische Lebensweise hinwegzusetzen und wie ein Nichtjude zu leben. Wieso zwingst du dann die Nichtjuden, sich der jüdischen Lebensweise anzupassen?«

¹⁵ Es stimmt, unserer Herkunft nach sind wir Juden; wir sind keine »Sünder« wie die Menschen heidnischer Abstammung. ¹⁶ Aber wir wissen jetzt, dass der Mensch nicht durch das Befolgen von Gesetzesvorschriften für gerecht erklärt wird, sondern nur

durch den Glauben an Jesus Christus. Darum haben auch wir unser Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt, denn wir möchten vor Gott bestehen können, und das ist – wie gesagt – nur auf der Grundlage des Glaubens an Christus möglich, nicht auf der Grundlage der Gesetzeserfüllung. Niemand steht durch das Befolgen von Gesetzesvorschriften vor Gott gerecht da.

¹⁷ Gerade unser Bestreben, durch die Verbindung mit Christus für gerecht erklärt zu werden, macht also deutlich, dass wir Juden genauso Sünder sind wie alle anderen Menschen. Bedeutet das dann, dass Christus im Dienst der Sünde steht? Niemals!

¹⁸ Vielmehr bin ich es, der sich schuldig macht, und zwar dann, wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue. Denn damit erkläre ich das Niederreißen nachträglich für falsch und erweise mich selbst als ein Gesetzesübertreter.

¹⁹ In Wirklichkeit jedoch habe ich mit dem Gesetz nichts mehr zu tun; ich bin durch das Urteil des Gesetzes dem Gesetz gegenüber gestorben, um von jetzt an für Gott zu leben; ich bin mit Christus gekreuzigt. ²⁰ Nicht mehr ich bin es, der lebt, nein, Christus lebt in mir. Und solange ich noch dieses irdische Leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mir seine Liebe erwiesen und sich selbst für mich hingegeben hat.

²¹ Ich weise Gottes Gnade also nicht zurück, denn das Gesetz kann uns nicht dazu verhelfen, vor Gott gerecht dazustehen. Wäre es anders, dann

hätte Christus nicht sterben müssen.

Zur Rede gestellt

Paulus weiß, dass sein bisher vorgebragtes Argument nicht ausreichend ist für die Galater bzw. für die, die nach seiner Abreise Einfluss bei den Galatern haben. Um die galatischen Gemeinden davon zu überzeugen, dass die Beschneidung und die Befolgung der Thora keine Relevanz mehr für das Christsein hat, reicht es für Paulus offensichtlich nicht aus, auf seine eigene Bekehrung zum Auferstandenen zu verweisen. Er muss sich auch auf die Autorität der Jerusalemer Apostel berufen können. Immerhin sind sie einflussreich und ihr Wort zählt. Größeren Wert legt er jedoch darauf, dass seine Legitimation nicht für geringer gehalten wird als die der Jerusalemer „Säulen“ (Vers 9) der Gemeinde. Mit seinem Hinweis, dass Gott nicht auf Rang und Namen achtet (Vers 6), unterstreicht er dies. Darüber hinaus gibt er zu verstehen, dass die Jerusalemer ihm gegenüber nicht weisungsberechtigt sind. Nicht sie haben ihn „vorgelesen“, sondern Paulus ist von allein – aufgrund einer göttlichen Eingebung – nach Jerusalem gekommen. Paulus hätte also die Anerkennung durch die Apostel aus Jerusalem nicht nötig gehabt. Dass Petrus, Jakobus und Johannes ihn aber als Apostel und auch seinen Auftrag problemlos anerkennen, bestätigt nur noch einmal von menschlicher Seite, was für

Paulus durch Gottes Wirken ohnehin fraglos ist.

Über die Begegnung mit den Jerusalemer „Säulen“ berichtet auch die Apostelgeschichte (15,1-35), allerdings mit einer etwas anderen Schwerpunktsetzung. Die Äußerungen im Galaterbrief sind im Vergleich zu denen aus der Apostelgeschichte die eines Augenzeugen, wenn auch erkennbar wird, wie emotional beteiligt Paulus ist. Seine Schilderung zeigt deutlich, dass es ein Treffen auf Augenhöhe war. Paulus hatte in Jerusalem sein Evangelium, also den Inhalt seiner Verkündigung, vorgelegt und es war zu keinen Einwänden gekommen. Man hatte sich auf eine Teilung der Missionsarbeit geeinigt. Die Jerusalemer waren für die Mission unter den Juden zuständig, Paulus für die Mission bei den Heiden, also bei denen, die bisher andere Götter verehrten. Bei dieser Einigung kam es zu keinerlei Auflagen für Paulus. Er wurde lediglich darum gebeten, mit den Armen der Jerusalemer Gemeinde solidarisch zu sein (Vers 10). Dieser Verpflichtung ist Paulus nachgekommen, weil er hierin auch den Ausdruck einer bleibenden geistlichen Verbundenheit zwischen den Gemeinden, die er in den Völkern sammelte und der ersten Gemeinde in Jerusalem sah. Die Erfüllung dieser Pflicht war es schließlich, die Paulus wieder nach Jerusalem reisen ließ, wo er in die Gefangenschaft geriet, die mutmaßlich mit seinem Tod als Märtyrer endete.

In seiner Darlegung des Übereinkommens mit den Jerusalemer Säulen hebt Paulus eigens hervor, dass die Problematik der Beschneidung und Beachtung der jüdischen Gesetzesvorschriften überhaupt keine Rolle gespielt hat, denn sein Mitarbeiter Titus ist als Unbeschnittener mitgereist und ist von Petrus, Jakobus und Johannes akzeptiert worden (Vers 3). Dieser Hinweis allein hätte die Galater bereits an der Verpflichtung zur Beschneidung zweifeln lassen müssen.

Nachdem die Frage seiner Legitimation nun von göttlicher (Kapitel 1) und menschlicher Seite (Verse 1-10) geklärt ist, geht Paulus in seiner Argumentation einen Schritt weiter. Im Folgenden will er den Galatern darlegen, dass er bei der Wahrheit geblieben ist, wohingegen sich diejenigen, die von den Galatern die Beschneidung verlangen, Heuchler sind. Zu den Heuchlern zählt er auch Petrus. Dieser hatte bei einem Besuch in der Gemeinde von Antiochia zunächst mit allen Gemeindegliedern zusammen gegessen, also auch mit denen, die ursprünglich andere Götter verehrt hatten und denen deswegen die jüdischen Speisevorschriften weder vertraut noch wichtig waren. Als Petrus sich beim Auftauchen von Vertretern der in Jerusalem einflussreichen Fraktion um den Herrenbruder Jakobus von den gemeinsamen Mahlzeiten zurückzog, kam es zum Bruch innerhalb der Gemeinde. Andere ursprünglich jüdische Christen, darunter auch Paulus' enger Mitarbeiter Barnabas, folgten seinem Beispiel und

ließen getrennt von den anderen unter Beachtung der Speisevorschriften. Paulus stellte Petrus daraufhin zur Rede.

Über diesen antiochenischen Zwischenfall verliert die Apostelgeschichte kein Wort. Für deren späteren Bericht war die Auseinandersetzung in den galatischen Gemeinden und die strittige Frage der Beschneidung schon im Sinne von Paulus entschieden und abgeschlossen. Stattdessen war der später geschriebenen Apostelgeschichte wichtig, die Bedeutung von Petrus für die Kirche abzusichern. Für Paulus aber ging es in Antiochia und aktuell in den Gemeinden Galatiens um etwas Grundsätzliches, das es damals noch durchzusetzen galt. Paulus sieht die Wahrheit des Evangeliums und die Einheit der Gemeinde gefährdet. Die Befolgung der Thora und die Beschneidung würden die Gemeinde teilen in die, die beschnitten sind und koscher essen und in solche, die unbeschnitten sind und Unreines essen. Würde sich die Haltung von Petrus und Jakobus durchsetzen, dann wären in den christlichen Gemeinden keine gemeinsamen Mahlzeiten mehr möglich. Angesichts der Bedeutung des gemeinsamen Essens für jede menschliche Gemeinschaft und im Blick auf die Bedeutung, die die Mahlgemeinschaft für die Gemeinde Jesu Christi hat, betraf der Streit mit Petrus das Zentrum des Glaubens. Wenn Paulus hingenommen hätte, dass der Glaube an Jesus Christus die Befolgung der Thora voraussetzt,

dann hätte er das Evangelium preisgegeben, das er bei seiner Bekehrung vom Auferstandenen empfangen hatte, und damit hätte er Christus selbst verraten. Im Streit mit Petrus ging es um nichts Geringeres als den Kern des Evangeliums.

Wie jeder geschickte Redner weiß Paulus, dass er umso überzeugender wirkt, je stärker er mit der eigenen Person argumentiert. Lehrhafte Formeln und belehrende Ausführungen erreichen das Herz der anderen nicht. Erlebnisse und Begebenheiten mit echten Menschen gewinnen im Streit der Argumente. Nach diesem Grundsatz hat Paulus bis hierher versucht, den Galatern verständlich zu machen, worum es ihm geht. Aber es gibt für jede ernsthafte Auseinandersetzung einen Punkt, wo einfach die puren Fakten für sich sprechen müssen. An diesem Punkt ist Paulus nun angekommen. Nach der Schilderung der Apostelbegegnung in Jerusalem und des antiochenischen Zwischenfalls geht er dazu über, in lehrhaften Sätzen darzustellen, was auf dem Spiel steht. Im Streit in Antiochia und im Konflikt

mit den Galatern geht es um die Umsetzung des Evangeliums. Paulus fasst die Botschaft des Evangeliums deswegen lehrhaft zusammen: Allein der Glaube an Jesus Christus macht den Weg zu Gott frei. Alles Bemühen, das Gesetz des Moses zu befolgen, ist vergeblich. Mehr noch, es führt von Gott weg. Mit seinen Vorschriften hat das Gesetz eine Mauer errichtet und den Weg zu Gott versperrt. Der Tod Jesu am Kreuz hat das Gesetz als Zugangsbegrenzung abgeschafft, gleichsam die Mauer eingerissen. Wer nun wieder die Beschneidung und die Befolgung der Thora verlangt, errichtet die Mauer neu, die Christus doch mit seinem Tod eingerissen hat. Der Tod Christi am Kreuz wäre dann vergeblich gewesen. Die spätere Zeit hat dieser Überzeugung des Paulus den Namen „Rechtfertigungslehre“ gegeben. In den folgenden Kapiteln des Briefes entfaltet Paulus die Rechtfertigungslehre und versucht mit allen ihm zu Gebote stehenden rhetorischen und emotionalen Mitteln, die Galater wieder dahin zu bringen, dem Evangelium zu glauben, das er sie gelehrt hatte.

Im zweiten Kapitel des Briefes weist Paulus gegenüber den Galatern – neben seiner göttlichen Beauftragung als Apostel – auch auf die menschliche Bestätigung seines Auftrags hin. Beim Treffen der Apostel in Jerusalem hatte er diese von Petrus, Johannes und Jakobus erhalten. Die Übereinkunft der Apostel hatte aber nicht zu einer vollkommenen Übereinstimmung zu der Frage geführt, wie die Neuausrichtung durch das Evangelium im Leben praktisch umzusetzen sei. Paulus scheute sich nicht, darüber auch mit den Meinungsführern in Jerusalem zu streiten. Das Verhalten des Petrus und die Forderung, das Gesetz des Mose zu befolgen, gefährdete aus der Sicht des Paulus die Einheit der Gemeinde und auch den Glauben.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Streit gibt es in vielen Gemeinden. Manche Gemeinden sind entstanden, weil streitende Parteien in der Trennung und Aufteilung der Gebiete die beste Lösung sahen. Abraham und Lot hatten sich auch um des Friedens willen getrennt und sich in unterschiedlichen Gebieten niedergelassen. Manchmal ist die regionale Aufteilung keine Lösung, denn der Streit betrifft auch den Inhalt. Beim Streit zwischen Paulus und Petrus hätte eine regionale Aufteilung nicht geholfen. Ihr Streit berührte das Zentrum des Glaubens. Für die junge Kirche muss die Erinnerung besonders bitter und bedrängend gewesen sein, denn Paulus und Petrus waren für den Glauben der Gemeinde bedeutsam: Petrus als Bürge der Tradition, Paulus als theologischer Vordenker. Dennoch stand der Streit ihnen und der Kirche nicht dauerhaft im Weg.

In Antiochia begann der Streit beim Mahl. Bis heute entzündet sich am gemeinsamen Mahl Streit. Mit wem kann ich gemeinsam am Tisch sitzen, mit wem teile ich, wie teile ich?

Für Paulus ist nicht der Streit an sich schlecht. Im Gegenteil, er ist sogar nötig, wenn das Evangelium in Gefahr ist. Paulus macht darauf aufmerksam: Wenn Streit in der Gemeinde entsteht, dann kann es keine Lösung neben dem Evangelium geben. Die Wahrheit des Evangeliums ist ausschlaggebend.

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, wo Sie bei sich selbst oder in Ihrer Gemeinde den Anwendungsfall für die entscheidende Botschaft des Evangeliums sehen und ob oder wie Sie darüber streiten.
- Überlegen Sie, worüber ein Streit in der Gemeinde lohnt und worüber nicht. Wo sehen Sie das Zentrum des Evangeliums angegriffen, so dass ein Streit unausweichlich ist. Was ist unaufgebbar, wo sind Kompromisse möglich?

Gebet:

Barmherziger Gott, du Versöhner, du berufst deine Gemeinde. Du nutzt die unterschiedlichen Gaben der Menschen. Wir bitten dich: Vereine deine Gemeinde im Dienst an dir. Verbinde und versöhne, wo Streit herrscht, durch Jesus Christus. Amen.

Lieder:

EG 164 | Jesu, stärke deine Kinder
EG 213 | Kommt her, ihr seid geladen
EG 221 | Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
EG 346 | Such, wer da will, ein ander Ziel
EG 398 | In dir ist Freude
Vater, lehr uns immer neu | Text und Melodie: Hartmut Birkelbach

III Galater 3,1-18

¹ Ach ihr unverständigen Galater! In wessen Bann seid ihr nur geraten? Jesus Christus, der Gekreuzigte, wurde euch doch mit aller Deutlichkeit vor Augen gestellt! ² Lasst mich nur das eine wissen: Habt ihr den Geist Gottes bekommen, weil ihr die Vorschriften des Gesetzes befolgt habt, oder habt ihr ihn bekommen, weil ihr die Botschaft, die euch verkündet wurde, im Glauben angenommen habt? ³ In der Kraft des Heiligen Geistes habt ihr begonnen, und jetzt wollt ihr aus eigener Kraft das Ziel erreichen? Seid ihr wirklich so unverständlich?

⁴ Ihr habt so große Dinge erlebt! War das alles umsonst – wirklich und wahrhaftig umsonst? ⁵ Überlegt doch einmal: Wieso gibt Gott euch seinen Geist? Wieso lässt er Wunder bei euch geschehen? Tut er das, weil ihr die Vorschriften des Gesetzes befolgt, oder tut er es, weil ihr der Botschaft glaubt, die euch verkündet wurde?

⁶ Wie war es denn bei Abraham? Abraham, so heißt es in der Schrift, »glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet«. ⁷ Daran müsst ihr doch erkennen, wer Abrahams Söhne und Töchter sind: Es sind die Menschen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. ⁸ Von dieser guten

Nachricht hat die Schrift schon lange im Voraus gesprochen; sie kündigte an, dass Gott Menschen aus allen Völkern auf der Grundlage des Glaubens für gerecht erklären würde. Abraham wurde nämlich die Zusage gemacht: »Durch dich werden alle Völker gesegnet werden.« ⁹ Daraus folgt: Wer immer sein Vertrauen auf Gott setzt, wird zusammen mit Abraham, dem Mann des Glaubens, gesegnet werden.

¹⁰ Diejenigen hingegen, die ihre Hoffnung auf das Einhalten von Gesetzesvorschriften setzen, stehen unter einem Fluch. Denn es heißt in der Schrift: »Verflucht ist jeder, der sich nicht ständig an alles hält, was im Buch des Gesetzes steht, und der nicht alle seine Vorschriften befolgt.«

¹¹ Und an einer anderen Stelle heißt es: »Der Gerechte wird leben, weil er glaubt.« Daraus geht klar hervor, dass niemand, der sich auf das Gesetz verlässt, vor Gott gerecht dastehen kann. ¹² Denn beim Gesetz zählt nicht der Glaube; hier geht es vielmehr nach dem Grundsatz: »Leben wird *der*, der die Vorschriften des Gesetzes befolgt.«

¹³ Christus nun hat uns vom Fluch des Gesetzes losgekauft, indem er an unserer Stelle den Fluch getragen hat. Denn – so sagt die Schrift – »ver-

flucht ist jeder, der am Pfahl endet«.

¹⁴ Durch Jesus Christus bekommen jetzt also Menschen aus allen Völkern Anteil an dem Segen, den Gott Abraham zugesagt hatte; aufgrund des Glaubens erhalten wir den Geist, den Gott versprochen hat.

¹⁵ Liebe Geschwister, lasst mich ein Beispiel gebrauchen, das uns allen vertraut ist. Wenn jemand ein Testament aufgesetzt hat und es rechtskräftig geworden ist, kann keiner mehr es für ungültig erklären oder nachträglich etwas daran ändern. ¹⁶ Genauso verhält es sich mit den Zusagen, die Abraham und seiner Nachkommenschaft gemacht wurden. Übrigens sagt Gott nicht: »... und deinen Nachkommen« – als würde es sich um eine große Zahl handeln. Vielmehr ist nur von einem Einzigem die Rede: »deinem Nachkommen«, und dieser Eine ist Christus.

¹⁷ Was ich sagen will, ist folgendes: Gott hat mit Abraham einen rechtskräftigen Bund geschlossen. Wenn dann 430 Jahre später das Gesetz erlassen wird, kann dieses Gesetz den Bund nicht außer Kraft setzen und damit Gottes Zusage aufheben.

¹⁸ Genau das wäre nämlich der Fall, wenn der Empfang des Erbes davon abhinge, dass wir das Gesetz befolgen: Dann würden wir es nicht mehr aufgrund von Gottes Zusage erhalten. Das Erbe jedoch, das Gott Abraham in Aussicht stellte, ist ein Geschenk, das sich auf seine Zusage gründet.

Vom Fluch befreit

Wenn die Galater gehofft hatten, dass der Apostel sich ihnen nach den ersten beiden Kapiteln wieder freundlich zuwenden würde, dann hätten sie verkannt, wie ernst es Paulus war. Der Apostel will sich seine Verärgerung über die Galater nicht nur von der Seele schreiben. Sein Ziel ist die Rettung der Gemeinde. Wenn es sein muss, dann setzt er dazu auch drastische Mittel ein. Seine Anrede „ihr unverständigen Galater“ ist so ein Mittel. Für unsere Ohren klingt „unverständlich“ harmlos. Tatsächlich drückt „unverständlich“ aber einen massiven Verdacht aus. Dämonische Kräfte könnten von den Galatern Besitz ergriffen haben. Waren sie „verhext“ worden, so dass sie darüber den Glauben an Jesus Christus aus den Augen verloren hatten und war damit alles vergeblich gewesen? Mit eindringlichen Worten erinnert Paulus die Galater daran, dass der Geist Gottes die Quelle des Glaubens ist. Mit jedem Satz verschärft Paulus den Vorwurf, zugleich ist die persönliche Betroffenheit des Apostels mit Händen zu greifen.

Bisher hat Paulus auf seine Berufung als Apostel und die wenig überzeugende Haltung der einflussreichen Jerusalemer Führung verwiesen. Nun geht er dazu über, sich auf die Heilige Schrift zu berufen und zu beweisen, dass es falsch ist, das Gesetz zu befolgen. Er nutzt gewissermaßen die Thora selbst, also das Gesetz des Mose, um die Forderung derjenigen zu ent-

kräften, die sich auf dieses Gesetz des Mose berufen. Die Schlüsselgestalt seines Beweisganges ist Abraham. Abraham hatte Gott geglaubt und deswegen wurde er gesegnet. Sein Glaube, und nicht die Erfüllung des Gesetzes, bestimmten seine Beziehung zu Gott. Paulus verwendet für diese auf den Glauben beruhende Beziehung zu Gott die formelhafte Wendung: „Abraham war auf Grund des Glaubens gerecht“ (Vers 8) bzw. der Glaube „wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“ (Vers 6). Diese Formeln werden für uns Heutige erst sprechend, wenn deutlich wird, was Paulus unter „Gerechtigkeit vor Gott“ versteht. Er meint mit „gerecht vor Gott“ den freien Zugang des Menschen zu Gott. Es gibt keine Mauer mehr zwischen Gott und dem Menschen, sodass die von Gott gewollte Zusammengehörigkeit von Mensch und Gott wirklich wird. Die Beschreibung „gerecht vor Gott“ ist vergleichbar der Angabe zum Beziehungsstatus im Profil von sozialen Netzwerken. „Gerecht vor Gott“ ist gleichbedeutend mit „schon vergeben – an Gott“ oder „ich bin gebunden, in festen Händen – bei Gott“. Für Paulus und für alle Glaubenden ist gewiss und fraglos, dass diese Bindung an Gott erstrebenswert und das eigentliche Ziel des Lebens ist.

Die Frage ist nur, wie der Mensch diesen „Beziehungsstatus“ erreicht. Die Antwort von Paulus, die er in unterschiedlichen Variationen in allen Briefen durchbuchstabiert, lautet: Gott

selbst tut dies. Gott trägt als erster den Beziehungsstatus ein, und der Mensch antwortet darauf, glaubt und bekennt sich zu seiner Beziehung zu Gott. Abraham ist das beste Beispiel hierfür. Er ist gleichsam der Prototyp eines Gläubigen. Er hörte auf Gott, glaubte und wurde deswegen gesegnet. Alle, die so wie Abraham glauben, sind gleichermaßen gesegnet. Der Segen für Abraham schließt die ein, die wie er zum Glauben gelangt sind. Sie werden zu Abrahamskindern. Als die Galater durch Paulus zum Glauben kamen, wurden sie auch zu Abrahamskindern. Sie wurden in den Segen Gottes für Abraham eingebunden. Ihr Beziehungsstatus lautete nun: „vergeben, an Gott gebunden“.

Angesichts dieses Segens für die Galater ist die Entscheidung, das Gesetz des Mose zu befolgen, ein Misstrauensvotum gegen Gott. Die Galater misstrauen Gottes zuvorkommender Liebe, durch die Gott sie an sich gebunden hat und durch die Gott sie als seine geliebten Kinder segnet. Sie gehen eher davon aus, dass Gott käuflich ist oder dass sie erst einen Preis für die Liebe Gottes zahlen müssten. Der Preis wäre dann die Befolgung des Gesetzes. Daraus folgt unweigerlich die wahnhaftige Selbstüberschätzung, als könnte mit der Befolgung des Gesetzes aus eigener Kraft die Liebe Gottes für den Menschen erreichbar sein. Wie sich Liebe nicht erzwingen oder durch Geschenke und gute Taten erkaufen lässt, so lässt sich

auch die Beziehung zu Gott nicht erzwingen oder durch Gesetzestreue erkaufen. Einzig im Hören auf Gott, nicht aber durch eine eigene Leistung, kommt es zu der heilsamen Beziehung zu Gott. Im Glauben allein wird der Beziehungsstatus „in festen Händen – bei Gott“ erreicht.

Das am Sinai gegebene Gesetz – so argumentiert Paulus weiter – verkehrt darum den Glauben in sein Gegenteil. Mit Zitaten aus 5 Mos 27,26 und 3 Mos 18,5 beweist er den Galatern, dass das Gesetz sogar noch Schlimmeres bewirkt (Vers 10). Für die Thora ist verflucht, wer das Gesetz nicht befolgt. Zugleich ist der Apostel seit seiner Bekehrung überzeugt, dass es gar nicht möglich ist, mit der Beachtung des Gesetzes Gottes Liebe zu erreichen. Damit sind alle verflucht, weil alle zwangsläufig auf dem Weg zu Gott am Gesetz scheitern.

Es ist nicht zufällig, dass man in diesen Sätzen den Zorn des Paulus aus jedem Wort heraushören kann. Die zentrale Glaubenserkenntnis, mit der Paulus geradezu überwältigt wurde, steht hier zur Disposition. Er verteidigt an dieser Stelle den Grund seines Glaubens an Jesus Christus. Als

frommer gesetzestreuer Jude hatte Paulus im Gesetz den Weg zu Gott gesehen. Vor Damaskus hatte er jedoch den am Kreuz Hingerichteten als Retter und Erlöser der Welt kennen gelernt. Nach dem Gesetz – so hatte Paulus gelernt – ist aber verflucht, wer am Kreuz stirbt. Für das Gesetz kann ein am Kreuz gestorbener Messias und Erlöser der Welt also nur absurd sein. Wenn Paulus bei seiner Bekehrung und Berufung nun den am Kreuz Gestorbenen als den von Gott Auferweckten gesehen hat, dann konnte dies nur bedeuten: Das Fluchurteil des Gesetzes gilt nicht mehr, denn ein von Gott Auferweckter kann niemals verflucht sein.

Das hat weit reichende Folgen. Das Gesetz, das den Fluch begründet, gilt nicht mehr. Christus hat durch seinen Fluch-Tod am Kreuz den Fluch des Gesetzes aufgehoben. Seine Auferweckung vom Tod durch Gott bestätigt die Aufhebung des Gesetzes. Statt des Gesetzes bleibt der Glaube. Dieser ist der Weg zum Leben. Auch für dieses Argument benennt der Apostel einen Beleg in der Heiligen Schrift – nämlich im Buch des Propheten Habakuk (Hab 2,4).

Paulus beschwört die Galater, nicht dem Gesetz des Mose zu folgen. Nachdem in den ersten beiden Kapiteln die Apostel als Beispiel dienten, argumentiert Paulus in diesem Kapitel mit der Heiligen Schrift. Er verweist auf Abraham, der lange bevor das Gesetz Mose gegeben wurde, von Gott mit der Verheißung des Segens beschenkt wurde. Abraham hat Gott einfach geglaubt. Das genügte. Wenden sich die Galater dem Gesetz zu, dann unterstellen sie sich dem Fluch des Gesetzes, das sie niemals zur Gemeinschaft mit Gott führt und tauschen die Verheißung für Abraham gegen den Fluch des Gesetzes.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Die Konsequenzen, die die Beachtung des Gesetzes nach sich ziehen, haben die Galater vermutlich nicht bedacht. Sie wollten sicherlich nur das Richtige tun. Uns Heutigen ist diese Haltung vertraut. Auch heute wollen wir im Glauben das Richtige tun. Je ernster es uns um den Glauben ist, desto dringender wünschen wir uns eine echte Beziehung zu Gott, eine lebendige Erfahrung des Glaubens, eine erfolgreiche Gemeinde. Was wir dafür tun können, das tun wir. Damit sind wir nicht fern von einer Haltung, die versucht, aus eigener Kraft den Glauben im eigenen Leben und in der Gemeinde voran zu bringen.

Paulus stellt uns einerseits Abraham als Vorbild vor Augen. Er glaubte Gott, obwohl alle äußeren Bedingungen gegen Gott und gegen sichtbare Erfolge des Glaubens sprachen. Anschließend macht der Apostel klar, dass das Vertrauen auf die eigenen Möglichkeiten den Kreuzestod Christi nicht ernst nimmt. Christus befreit durch den Tod am Kreuz vom eigenen Machen und Tun als unnützen Versuch, Gott nahe zu kommen.

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, ob oder welche Schwierigkeiten Sie dabei haben, ohne eigene Vorleistung nur auf Gott zu vertrauen.
- Überlegen Sie, welche Wege der „Gesetzeserfüllung“ Ihnen vertraut sind und wie diese Ihr Leben, Ihren Glauben, Ihre Gemeinde beeinflussen. Wie erleben Sie den Glauben an Christus als Ende Ihrer „Gesetzeserfüllung“?

Gebet:

Ewiger Gott,
Freund unseres Vaters Abraham.
Du willst nur unseren Glauben.
Wir bitten dich: Öffne unsere Augen und Herzen für dich und halte uns in deinen festen Händen,
durch Jesus Christus. Amen.

Lieder:

- EG 130 | O Heiliger Geist, kehre bei uns ein
- EG 132 | Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen
- EG 170/GL 451 | Komm, Herr, segne uns
- EG 337/GL 408 | Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn
- EG 382/GL 422 | Ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr
- EG 181.6/GL 386 | Laudate omnes gentes
- EG 572 (B/Th)/GL 818 (B-O) | Herr, wir bitten: Komm und segne uns
Gott segne dich | Text: Jutta Hager, Melodie: Eric Bond

IV Galater 3,19-4,7

¹⁹ Welche Aufgabe hatte dann das Gesetz? Es wurde hinzugefügt, um ans Licht zu bringen, dass wir mit unserem Tun Gottes Gebote übertreten, und sollte so lange in Kraft bleiben, bis jener Nachkomme Abrahams da war, auf den sich Gottes Zusage bezog.

Im Übrigen wurde uns das Gesetz durch Engel mit Hilfe eines Vermittlers überbracht. ²⁰ Ein Vermittler aber ist nicht nötig, wenn nur ein Einziger handelt, doch genau das war der Fall, als Gott, der eine und einzige Gott, Abraham das Erbe versprach.

²¹ Bedeutet das nun, dass das Gesetz im Widerspruch zu Gottes Zusagen steht? Ausgeschlossen! Wenn ein Gesetz erlassen worden wäre, das imstande ist, lebendig zu machen, dann könnte man tatsächlich mit Hilfe dieses Gesetzes vor Gott gerecht dastehen. ²² In Wirklichkeit jedoch – das zeigt die Schrift – ist die ganze Menschheit der Sünde unterworfen und wird von ihr gefangen gehalten. Denn Gottes Zusage soll sich ausschließlich auf der Grundlage des Glaubens an Jesus Christus erfüllen; was er versprochen hat, sollen die erhalten, die ihr Vertrauen auf Christus setzen.

²³ Doch bevor die Zeit des Glaubens begann, wurden wir alle zusammen

unter der Aufsicht des Gesetzes in Gewahrsam gehalten; unsere Gefangenschaft sollte erst ein Ende haben, wenn Gott uns den Weg des Glaubens eröffnen würde. ²⁴ Das Gesetz war also unser Aufseher, unter dessen strenger Hand Gott uns gestellt hatte, bis Christus kam; denn es war Gottes Plan, uns auf der Grundlage des Glaubens für gerecht zu erklären. ²⁵ Und jetzt, wo die Zeit des Glaubens da ist, stehen wir nicht mehr unter der Kontrolle jenes Aufsehers.

²⁶ Ihr alle seid also Söhne und Töchter Gottes, weil ihr an Jesus Christus glaubt und mit ihm verbunden seid.

²⁷ Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt ein neues Gewand angezogen – Christus selbst.

²⁸ Hier gibt es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Mann und Frau. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle zusammen *ein* neuer Mensch geworden. ²⁹ Wenn ihr aber zu Christus gehört, seid ihr auch Nachkommen Abrahams und seid damit – entsprechend der Zusage, die Gott ihm gegeben hat – Abrahams rechtmäßige Erben.

4 ¹ Allerdings weise ich euch auf Folgendes hin: Solange der Erbe

noch unmündig ist, unterscheidet ihn nichts von einem Sklaven, obwohl er doch der künftige Herr des ganzen Besitzes ist. ² Er ist vielmehr Vormündern unterstellt, und sein Vermögen wird von Treuhändern verwaltet bis zu dem Zeitpunkt, den sein Vater festgelegt hat.

³ Genauso war es auch bei uns: Als wir noch unmündig waren, waren wir den Vorstellungen unterworfen, die in dieser Welt herrschen, und waren ihre Sklaven. ⁴ Doch als die Zeit dafür gekommen war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde als Mensch von einer Frau geboren und war dem Gesetz unterstellt. ⁵ Auf diese Weise wollte Gott die freikaufen, die dem Gesetz unterstanden; wir sollten in alle Rechte von Söhnen und Töchtern Gottes eingesetzt werden.

⁶ Weil ihr nun also seine Söhne und Töchter seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, den Geist, der in uns betet und »Abba, Vater!« ruft. ⁷ Daran zeigt sich, dass du kein Sklave mehr bist, sondern ein Sohn. Wenn du aber ein Sohn bist, bist du auch ein Erbe; Gott selbst hat dich dazu bestimmt.

Als Kind geliebt – im Glauben gewachsen

Wer heute den Brief des Apostels Paulus liest, erkennt nicht auf den ersten Blick, dass Paulus auf die Argumente eingeht, die seine Adressaten ihm entgegen gehalten haben dürften. Der Brief ist viel deutlicher

ein Gespräch, als es den Anschein hat. In den ersten beiden Kapiteln hat Paulus seine Empörung und seinen Widerstand gegen die neue Praxis der Gemeinde mit dem Hinweis auf sich und die anderen Apostel begründet. Im dritten Kapitel ging er dazu über, mit der Heiligen Schrift zu argumentieren. Die Galater werden ihm wiederum die Verheißung aus der Heiligen Schrift entgegen gehalten haben. Diese hatten sie durch ihn selbst kennen gelernt. Das, was wir heute das Alte Testament nennen, war für die ersten Gemeinden Gottes Wort und Heilige Schrift und damit die verlässliche Richtschnur für ihr Glaubensleben. Die Heilige Schrift hatte Gottes Messias und Retter verheißen, und von Paulus hatten die Galater gelernt, dass dieser Retter niemand anderes ist als der Gekreuzigte und Auferstandene. Gottes Auferweckung des gekreuzigten Jesus von Nazareth hat Jesus als den Christus und Retter bestätigt, den die Heilige Schrift verheißen hatte. Nun enthält die Heilige Schrift aber auch das Gesetz des Mose, zu dessen Einhaltung sich die Galater nach Paulus' Abreise aufgefordert sahen.

Darum muss Paulus verdeutlichen, dass in der Heiligen Schrift die Verheißung ein größeres Gewicht hat als das Gesetz. Im vorigen Abschnitt hatte Paulus mit Hilfe von Abraham dargelegt, dass die Verheißung dem Gesetz des Mose inhaltlich und zeitlich vorausging. Dieses allein wird die Galater jedoch noch nicht über-

zeugt haben, schließlich stellt sich angesichts der Verheißung die Frage, wozu das Gesetz des Mose überhaupt nötig ist.

Darauf geht Paulus im folgenden Abschnitt ein. Er hält zunächst fest, dass Mose das Gesetz nicht direkt von Gott, sondern durch einen Engel erhalten hat. Nach jüdischer Lehre waren die Engel an der Übergabe des Gesetzes an Mose beteiligt. Dies unterstrich für die jüdische Wahrnehmung, dass das Gesetz den Willen Gottes ausdrückt. Für Paulus schwächt die Vermittlung durch die Engel dagegen die Bedeutung des Gesetzes. Wenn Gott wie bei Abraham direkt handelt, dann ist das allemal bedeutender, sodass die Verheißung wichtiger ist.

Als nächstes vergleicht Paulus das Gesetz des Mose mit einem „paidagogos“, einem Aufpasser und Zuchtmeister. Kinder standen in der Antike unter der Aufsicht eines „paidagogos“. Dieser begleitete die ihm anvertrauten Kinder, sorgte für Disziplin, aber beschützte sie auch. Auch wenn sie in der Regel Sklaven waren, hatten die Kinder ihren „Zuchtmeistern“ Respekt entgegen zu bringen. Oft genug wurden diese auch wegen ihrer Strenge gefürchtet. Die Aufgabe des Aufpassers endete, wenn die Kinder erwachsen wurden.

Wenn Paulus das Gesetz nun mit einem Zuchtmeister und Aufpasser vergleicht, hebt er einerseits hervor, dass das Gesetz zeitlich begrenzt gültig ist. Mit dem Eintritt in das

Erwachsenenalter hat der Aufpasser, also das Gesetz, seine Bedeutung und Funktion verloren. Andererseits beschreibt Paulus mit dem Bild vom Aufpasser genau die Rolle, die das Gesetz zu spielen hat und wozu es nötig ist: Das Gesetz hat die Aufgabe, die Sünde zu zeigen und für Disziplin zu sorgen. Durch die Sünde entfernt sich der Mensch von Gott. Das Gesetz macht aber erst bewusst, dass der Mensch versagt oder Fehler macht. Es schützt damit die Menschen vor Einflüssen, die sie von Gott trennen. Vor allem kann der Mensch mit Hilfe des Gesetzes erkennen, dass er sich mit seinen Übertretungen in einen Widerspruch zu Gott begibt und jemanden braucht, der ihm die Sünde abnimmt und die Entfernung von Gott aufhebt. Ohne das Gesetz wäre er dazu nicht in der Lage.

Da Paulus so deutlich mit der begrenzten Laufzeit des Gesetzes argumentiert, ist der nächste logische Schritt zu beschreiben, was nach dem Ende des Gesetzes folgt. An diesem Punkt kommt Paulus zum Dreh- und Angelpunkt seiner Argumentation. Das Gesetz hat seine Aufgabe erfüllt. An seine Stelle ist der Glauben an Jesus Christus getreten. Die Geburt des Messias (Vers 4) brachte die Wende, nach der sich die Zeit des Gesetzes rückblickend als eine Zeit der Unmündigkeit erwiesen hat. Der Aufpasser „Gesetz“ hat mit Christus ausgedient und alle, die zu Christus gehören, werden durch ihn aus der Obhut des Gesetzes befreit,

denn sie sind mit Christus zusammen „erwachsen“ geworden. Der Glaube an Christus ist insofern ein Zeichen des Erwachsenseins, mit dem das Gesetz überflüssig wird. Äußerlich vollzieht sich die Annahme des Glaubens in der Taufe.

Paulus weißt noch auf ein weiteres äußeres Zeichen des Glaubens hin, das die Ablösung des Gesetzes bekräftigt und für das gemeindliche Zusammenleben eine wesentliche Rolle spielt: Der Glaube eint alle, die zu Christus gehören und die Unterschiede zwischen jüdisch und heidnisch, frei und versklavt, männlich

und weiblich verlieren ihre trennende Bedeutung. Die Unterschiede bleiben äußerlich wohl bestehen, aber sie trennen nicht mehr und dürfen nicht als Begründung für die Vorrangstellung oder Überordnung der einen über die anderen dienen. Ob Paulus dabei daran gedacht hat, dass jeder Jude am Morgen Gott dafür dankte, weder als Nichtjude, noch als Frau oder als Unwissender geboren worden zu sein? Zumindest stellt Paulus unmissverständlich klar, dass der Glaube an Christus die sozialen, kulturellen, religiösen, nationalen und biologischen Trennungen überwindet.

Paulus klärte die Galater in seinem vierten Argumentationsschritt darüber auf, dass sie sich mit ihrem Festhalten am Gesetz dafür entschieden hatten, wieder unmündig zu werden. Das Gesetz des Mose hatte seine begrenzte Aufgabe für die Zeit, bis Christus kam, und wurde durch den Glauben abgelöst, der Juden und Heiden, Sklaven und Freie, Männer und Frauen eint. Die Haltung der Galater verhinderte also, dass sie geistlich erwachsen wurden. Sie manifestierte darüber hinaus die Spaltungen dieser Welt, die trennen, was zusammen gehört, die die Feindschaft unter den Menschen fördern und die dem Willen Gottes widersprechen.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Wer erwachsen geworden ist, trägt Verantwortung, muss sich selbst entscheiden. Wer erwachsen ist, kann nicht mehr bei Eltern nachfragen, ob die eigenen Entscheidungen richtig sind. Von Erwachsenen wird im Alltag erwartet, dass sie ohne die Anweisungen, die sie früher von den Eltern bekommen haben, ihr Leben organisieren. Wer erwachsen ist, muss au-

ßerdem mit vielen Unsicherheiten umgehen. Paulus überträgt dies auf den Glauben an Jesus Christus. Er fordert von den Galatern, dass sie erwachsen glauben. Das Gesetz, das zuvor detailliert vorgeschrieben hatte, wie das Leben im Glauben an Gott auszusehen hat, gilt nicht mehr. Stattdessen besteht nur die Möglichkeit, sich an Christus zu orientieren. Deswegen gilt für die galatischen Gemeinden genauso wie für uns:

1. *Wer an Christus glaubt, muss eigenverantwortlich vor Gott stehen und kann sich in seinem Verhältnis zu Gott nicht auf die Einhaltung von Vorschriften oder die Erfüllung bestimmter Handlungen berufen. Zum erwachsenen Glauben gehört also, nicht auf die eigenen Leistung zu vertrauen, um Gott sich selbst gewogen zu machen. Der Glaube verträgt sich nicht mit der kindischen Haltung: „Ich habe dieses oder jenes gemacht, nun muss Gott sich mir zuwenden und das machen, was ich mir wünsche.“*

2. *Wer erwachsen glaubt, muss auch aushalten können, dass Gottes Segen und Verheißung im eigenen Leben nicht immer das zur Folge haben, was man sich selbst wünscht. Wer erwachsen glaubt, muss – wie Abraham – auch mit Irritationen umgehen. Gott handelt oft anders als erwartet. Gottes Zeitmaß ist anders. Gott lässt uns oft warten. Wer erwachsen glaubt, verliert dennoch nicht das Vertrauen.*

3. *Gott verbindet und konfrontiert uns mit Menschen und Situationen, die unerwartet sind. Wer erwachsen glaubt, nimmt in der Gemeinde auch Fremde als Brüder und Schwestern in Christus an. Erwachsen Glaubende können die Einheit in Christus trotz offensichtlicher Unterschiede erkennen. Sie ertragen das Befremdliche am andern, weil die Einheit in Christus größer ist als das Trennende.*

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, ob es Ihnen schwer oder leicht fällt, erwachsen zu glauben. Schreiben Sie, was Ihnen hilft und was Sie daran hindert.
- Überlegen Sie, wo in Ihrem Leben, in Ihrer Gemeinde, in Ihrem Glauben Gesetzmäßigkeit herrscht und was Sie mit dieser Gesetzmäßigkeit erreichen wollen. Bedenken Sie, welche Auswirkung dies auf die Einheit in Ihrer Gemeinde hat.

Gebet:

Gott, du Quelle des Lebens.
du hast uns geschaffen und in Christus
zusammengeführt.

Wir bitten dich:

Überwinde die Trennungen in deiner
Gemeinde.

Vereine die Christen in der Taufe und
im Glauben an dich,
durch Jesus Christus.

Amen.

Lieder:

EG 66 | Jesus ist kommen, Grund ewiger
Freude

EG 337/GL 408 | Lobet und preiset,
ihr Völker, den Herrn

EG 358 | Es kennt der Herr die Seinen

EG 351 | Ist Gott für mich, so trete

EG 646 (B/Th) | Herr, gib mir Mut
zum Brückenbauen

EG 657 (B/Th) | Damit aus Fremden
Freunde werden

V Galater 4,8-31

⁸Früher, als ihr den wahren Gott noch nicht kanntet, sah das ganz anders aus: Damals dientet ihr Göttern, die in Wirklichkeit gar keine Götter sind, und wart ihre Sklaven. ⁹Jetzt aber kennt ihr Gott – oder vielmehr: Gott kennt *euch*. Wie ist es da möglich, dass ihr wieder zu den kraftlosen und armseligen Vorstellungen dieser Welt zurückkehrt? Wollt ihr ihnen wirklich von neuem dienen und ihre Sklaven sein? ¹⁰Ihr seid ängstlich darauf bedacht, bestimmte Tage heilig zu halten und die monatlichen und jährlichen Feste zu feiern. ¹¹Ich bin in Sorge wegen euch! Sollte es etwa umsonst gewesen sein, dass ich mich euretwegen abgemüht habe?

¹²Richtet euch nach meinem Beispiel, liebe Geschwister, so wie ich mich nach euch gerichtet habe; ich bitte euch darum. Bisher habt ihr mir doch noch nie Kummer bereitet! ¹³Ihr wisst, unter welchen Umständen ich euch das erste Mal das Evangelium verkündete: Ich musste wegen einer Krankheit bei euch Halt machen. ¹⁴Und obwohl mein körperlicher Zustand für euch eine Zumutung gewesen sein muss, habt ihr nicht mit Verachtung oder gar Abscheu reagiert, im Gegenteil: Ihr habt mich wie einen Engel Gottes aufgenommen, wie Jesus Christus persönlich. ¹⁵Ihr wart so glücklich damals! Was ist nur aus eurer

Freude geworden? Wenn es euch möglich gewesen wäre, hättet ihr euch sogar die Augen ausgerissen und hättet sie mir gegeben; das kann ich bezeugen. ¹⁶Habe ich mich etwa zu eurem Feind gemacht, nur weil ich euch die Wahrheit sage?

¹⁷Jene Leute bemühen sich nicht in guter Absicht um euch, ganz im Gegenteil: Sie wollen einen Keil zwischen euch und mich treiben, damit ihr euch dann um *sie* bemüht. ¹⁸Es ist gut, sich um etwas Gutes zu bemühen. Aber tut es nicht nur, wenn ich bei euch bin; tut es immer!

¹⁹Meine Kinder, es ist, als müsste ich euch ein zweites Mal zur Welt bringen. Ich erleide noch einmal Geburtswehen, bis Christus in eurem Leben Gestalt annimmt. ²⁰Was würde ich darum geben, gerade jetzt bei euch zu sein und im Gespräch mit euch den richtigen Ton zu finden! Denn ich weiß mir keinen Rat mehr mit euch.

²¹Ihr wollt euch also dem Gesetz des Mose unterstellen! Ich frage euch: Hört ihr nicht, was eben dieses Gesetz sagt? ²²In der Schrift wird doch berichtet, dass Abraham zwei Söhne hatte; die Mutter des einen war eine Sklavin, die Mutter des anderen war eine freie Frau. ²³Und zwar wurde der Sohn der Sklavin infolge von menschlich-eigenmächtigem Handeln gebo-

ren, der Sohn der Freien hingegen aufgrund einer Zusage Gottes.

²⁴ Das Ganze kann sinnbildlich verstanden werden, nämlich so, dass es sich bei den beiden Frauen um zwei Bündnisse handelt. Der eine Bund, am Sinai geschlossen, bringt Sklaven hervor; er wird von Hagar repräsentiert.

²⁵ »Hagar« steht für den Berg Sinai in Arabien und entspricht dem jetzigen Jerusalem; denn dieses Jerusalem lebt mit seinen Kindern in der Sklaverei.

²⁶ Das Jerusalem im Himmel dagegen ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter. ²⁷ Von ihr heißt es in der Schrift: „Freu dich, du Unfruchtbare, die du nie ein Kind zur Welt gebracht hast; brich in Jubel aus und jauchze, die du nie Mutter geworden bist! Denn die Kinder der Einsamen werden zahlreicher sein als die Kinder der Frau, die einen Mann hat.“

²⁸ Ihr nun, Geschwister, gehört – genau wie Isaak – zu den Kindern, die Gott versprochen hat; ihr verdankt euer Leben der Zusage Gottes. ²⁹ Und genau wie damals der Sohn, der infolge von menschlich-eigenmächtigem Handeln geboren wurde, den Sohn verfolgte, der durch das Wirken von Gottes Geist zur Welt kam, genauso ist es auch heute.

³⁰ Doch was sagt die Schrift? »Schick die Sklavin und ihren Sohn weg! Denn der Sohn der Sklavin soll keinen Anteil an dem Erbe bekommen; der ganze Besitz gehört dem Sohn der Freien.«

³¹ All das, liebe Geschwister, zeigt, dass wir nicht Kinder der Sklavin sind, sondern Kinder der Freien.

Vom Rückfall bedroht – durch Freundschaft bewahrt

Die freimütige Schreibweise des Apostels belegt, dass die Gemeinden und Paulus freundschaftlich miteinander verbunden waren. Die Entfernung tat der Freundschaft, die Paulus für seine Gemeinden empfand, keinen Abbruch. Er konnte ja per Brief mit ihnen im Gespräch bleiben. Angesichts der Nachrichten, die er über die Entwicklung in den galatischen Gemeinden bekam, hätte er zwar lieber von Angesicht zu Angesicht mit ihnen gesprochen (Vers 20a). Aber sein Vertrauen in ihre Freundschaft muss so groß gewesen sein, dass er keine Scheu hatte, ihnen offen und ehrlich zu schreiben. Paulus beruft sich für die Beziehung zwischen ihnen auf das, was typisch für eine Freundschaft ist. Satz für Satz zählt er die Merkmale auf, die ihn zum Freund der Galater machen. Alle diese Merkmale zeichneten auch in der antiken Welt eine Freundschaft aus:

- Freunde sorgen sich umeinander und tragen Sorge für ihre Freundschaft (Vers 11)
- zwischen wahren Freunden herrscht Übereinstimmung (Vers 12)
- Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit (Vers 12)
- Freunde behandeln einander gut (Vers 12)
- die Erinnerung an gemeinsam überstandene harte Zeiten gibt der Freundschaft Stärke (Vers 13)

- Freundschaften halten auch in Schwierigkeiten (Vers 14)
- Freunde stehen füreinander ein und nehmen füreinander Schwierigkeiten in Kauf (Vers 15)
- Freunde sagen einem die Wahrheit, im Gegensatz zu Schmeichlern (Vers 16)
- Freundschaften sind zweckfrei und man will an Freunden nichts verdienen, ihnen etwas wegnehmen (Vers 17) oder auf ihre Kosten erreichen

In der Antike wurden Freundschaften oft mit Beziehung einer liebenden Mutter zu ihrem Kind verglichen. Darum ist sowohl der elterlich-ermahnende Tonfall des Briefes an die Galater nicht zufällig, als auch der direkte Verweis auf die mütterlichen Gefühle des Apostels für die Gemeinde. Paulus beschreibt sich also auch wegen der Freundschaft zu den Galatern genau in dieser Rolle (Vers 19). Die Galater wiederum hatten sich ihm gegenüber als echte Freunde erwiesen, als sie ihn trotz Krankheit aufgenommen und ihm beigestanden hatten (Vers 13 f).

Grund und Fundament der Freundschaft ist das Evangelium. Um des Evangeliums willen mutet Paulus den galatischen Christen die Wahrheit zu. Denn allein das Evangelium ist wahr. Dafür steht er mit seinem eigenen Leben ein – darüber hat er im ersten Teil des Briefes Zeugnis abgelegt (Kapitel 1). Andererseits mutet er den Galatern die Wahrheit auch um ihrer selbst willen zu. Als ihr Freund sorgt

sich Paulus um sie und hat ihnen das Beste und Wichtigste gegeben, was er ihnen mit seiner Freundschaft geben konnte – das Evangelium. Auf diesem Hintergrund kann Paulus auch von den Galatern fordern, dass sie wie er werden sollen (Vers 12). Konkret bedeutet dies, dass sie wie Paulus nicht den Vorschriften und Geboten des Gesetzes folgen sollen, weil sie wie er frei geworden sind. Paulus hielt sich nicht mehr an den jüdischen Kalender. Weil sich der jüdische Kalender am Mond orientiert, war die Beobachtung der Gestirne für die Einhaltung der Feste nötig. Davon hatte sich Paulus gelöst. Nun ist er enttäuscht, dass die Galater sich dem wieder zugewandt haben, nachdem sie sich doch zuvor durch das Evangelium schon von der Verehrung und Beachtung der Sterne abgewandt hatten. Den entscheidenden Hinweis in diesem Abschnitt stellt der Apostel seinem Mahnen und Bitten aber voran: Die Galater hatten bereits alles Wichtige und Wahre erkannt, weil Gott sie kennt (Vers 9). Dieser Hinweis fasst im Prinzip das ganze Leiden des Apostels, seine Empörung, Trauer, Enttäuschung und auch seine Hoffnung zusammen. Die Gemeinden haben das Evangelium und den wahren Gott kennen gelernt, wie können sie das wieder preisgeben? Doch – und hier zeigt sich die Hoffnung des Apostels – auch Gott ist aktiv. Gott kennt die Galater.

Galater 4,21-31 im Zusammenhang der Bibelwoche ausführlich zu erläutern und zu bedenken, würde eine intensivere Beschäftigung mit der jüdischen Weise der Schriftauslegung erfordern. Die dazu nötigen Hintergrundinformationen können in diesem Heft nicht bereitgestellt werden. Mehr dazu finden Sie in „Texte zur Bibel“ – Arbeitsbuch zur Bibelwoche, Aussaatverlag. Als Hinweis möge genügen: Paulus wendet sich nach seinem Freundschafts-Werben bei den Galatern einem weiteren Schriftbeweis zu. Nachdem er im letzten Kapitel mit dem Vorbild Abrahams argumentiert hatte, kommt er nun auf die Mütter der Abrahamssöhne Isaak und Ismael, Hagar und Sara, zu sprechen. Hagar war Sklavin, Sara die Freie. Auf diesen Unterschied kommt es Paulus an. Anhand der beiden Frauen stellt er Unfreiheit als Befolgen des Gesetzes und Freiheit als Glauben einander gegenüber und kommt zu dem Schluss, dass die Christen Nachkommen der Freien sind. Die wahre Abrahamskindschaft und das Erbe der Verheißung Abrahams liegt bei den Christen. Paulus entfernt sich in seiner Auslegung vom 1 Mos sehr von dem uns vertrauten biblischen Text. Seine Art zu argumentieren entspricht der Auslegungsweise der hellenistischen Umwelt und der zeitgenössischer Rabbiner. Er wollte den Galatern mithilfe der Schrift einen tieferen Sinn (Vers 24) erschließen, durch den sich Christen als Erben und Nachkommen der Verheißung an Abraham sehen dürfen. Dieser Abschnitt des Galaterbriefes gibt uns zugleich einen Einblick in die Entwicklung der Lehre des Apostels in der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Vergleicht man diesen Abschnitt mit dem später verfassten Römerbrief, kann man feststellen, dass Paulus später das Erbe der Verheißung Abrahams nicht mehr über den Gegensatz Sara-Hagar begründet und auch die Abrahamskindschaft der Juden ernst nimmt.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Für uns ist es ein Glück, dass Paulus aus Sicht der Galater in der Ferne war. So werden – über den an sie geschriebenen Brief – zu Teilhabern seines Gesprächs mit ihnen und kommen in den Genuss ihrer Freundschaft mit dem Apostel. Wir können Paulus nicht mehr als Person in unserer Gemeinde aufnehmen, wie es die Christen in Galatien getan haben. Die Mahnungen des Apostels betreffen dennoch auch uns, möglicherweise

auch gerade da, wo es um die Kritik des Paulus an der Anpassung an die Gewohnheiten der Umgebung geht. Hier mögen sich unsere Ziele und Motive nicht grundlegend von denen der Galater unterscheiden. Bei solchen Anpassungen geht es oft darum, Sicherheit für das eigene Leben zu erreichen. Man meint etwas leisten zu müssen, damit man Ansehen findet. Man sichert sich ab und sorgt vor, weil das Vertrauen in die eigenen Versicherungen und Vorsorgesysteme größer ist als das Gottvertrauen. Man will immer besser werden und opti-

miert alle Lebensbereiche. Jedes Zeitfenster muss für das gesunde und glückliche Leben ausgeschöpft werden. Man muss effektiv sein, für optimale Strukturen sorgen und planvoll vorgehen. Davor ist auch das Leben in der Gemeinde nicht gefeit. Vor allem durchdringt dieses Verhalten auch die Erwartungen an Gott.

Als Paulus bei den galatischen Christen war, hatten sie sich seiner angenommen, obwohl er krank war. Ekel und Abscheu gegenüber der Krankheit des Apostels spielten keine Rolle. Die Freundschaft war stärker.

Es gibt aber auch Situationen, in denen ein Freund peinlich sein kann. Man schämt sich insgeheim für ihn und distanziert sich – zumindest gegenüber anderen – von der Freundschaft. Man passt sich an die Umgebung an, um nicht auch belächelt zu werden oder peinlich zu wirken. In der Minderheitensituation der Gemeinde ist die Gefahr, in der Öffentlichkeit als peinlich zu erscheinen, sehr groß. Es verlangt Mut und festes Vertrauen darauf, dass der Gewinn des Glaubens größerer ist als der Ansehensverlust, zu dem der Glaube führen kann. Paulus' Eingangsbemerkung ist hierbei der wichtigste Gesprächsbeitrag. „Ihr kennt Gott. Vielmehr Gott kennt euch!“ In der gegenseitigen Beziehung sind die Überlegungen, wie der eigene Glaube auf andere wirkt, aufgehoben. Auch in der Beziehung der Glaubenden zu Gott und in Gottes Beziehung zu den Glaubenden sind die Merkmale der Freundschaft erkenn-

bar. Der Blick auf die Merkmale ist geeignet, das Gefühl der Peinlichkeit gegenüber anderen und die Optimierungsbemühungen für das eigene Sicherheitsstreben zu korrigieren.

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief an Paulus darüber, was Ihnen Freundschaft bedeutet, wo Sie Freundschaft erfahren und welchen Einfluss die Erfahrung von Freundschaft auf Ihren Glauben hat.
- Überlegen Sie, wie Freundschaft und Glauben in Ihrer Gemeinde zusammenwirken. Orientieren Sie sich an den Merkmalen der Freundschaft und prüfen Sie, ob Ihre Gemeinde diese Merkmale erfüllt.

Gebet:

Treuer Gott, du hältst zu uns, auch wenn wir in Schwierigkeiten stecken. Deine Freundschaft ist zuverlässig. Wir bitten dich: Hilf uns, in deiner Gemeinde einander Freund und Freundin zu sein, durch Jesus Christus. Amen.

Lieder:

EG 241 | Wach auf, du Geist der ersten Zeugen

EG 395/GL 807 (B-O) | Vertraut den neuen Wegen

EG 419/GL 440 | Hilf, Herr meines Lebens

EG 380 | Ja, ich will euch tragen

EG 262/GL 481 | Sonne der Gerechtigkeit

VI Galater 5,1-26

¹Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen!

²Lasst es euch von mir, Paulus, gesagt sein: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird euch das, was Christus getan hat, nichts nützen. ³Ich weise jeden, der sich beschneiden lassen will, noch einmal mit allem Nachdruck darauf hin: Mit seiner Beschneidung verpflichtet er sich, das ganze Gesetz zu befolgen. ⁴Wenn ihr versucht, mit Hilfe des Gesetzes vor Gott gerecht dazustehen, habt ihr euch aus der Verbindung mit Christus gelöst, und euer Leben steht nicht mehr unter der Gnade.

⁵Wir hingegen warten auf die Gerechtigkeit, die Gott für uns bereithält, und diese Hoffnung verdanken wir dem Geist Gottes; sie ist uns aufgrund des Glaubens geschenkt.

⁶Denn wenn jemand mit Jesus Christus verbunden ist, spielt es keine Rolle, ob er beschnitten oder unbeschnitten ist. Das einzige, was zählt, ist der Glaube – ein Glaube, der sich durch tatkräftige Liebe als echt erweist.

⁷Ihr kamt so gut voran! Wer hat euch nur davon abgebracht, weiterhin der Wahrheit zu folgen? ⁸Die Argumente, mit denen man euch überredet, kommen nicht von dem, der euch zum

Glauben ruft. ⁹ Denkt daran: Die kleinste Menge Sauerteig genügt, um den ganzen Teig zu durchsäuern!

¹⁰Doch im Vertrauen auf den Herrn bin ich zuversichtlich, wenn ich an euch denke; ich bin überzeugt, dass ihr die Dinge genauso sehen werdet wie ich. Diejenigen allerdings, die euch verwirren und irreführen, werden ihrer Strafe nicht entgehen, ganz gleich, wer sie sind.

¹¹Mir, liebe Geschwister, wird unterstellt, ich würde immer noch verkünden, man müsse sich beschneiden lassen. Wenn das zutrifft, warum werde ich dann noch verfolgt? In diesem Fall wäre ja der Anstoß beseitigt, den die Botschaft vom Kreuz erregt.

¹²Sollen doch jene Leute, die euch aufhetzen, so konsequent sein und sich nicht nur beschneiden, sondern auch gleich noch kastrieren lassen!

¹³Geschwister, ihr seid zur Freiheit berufen! Doch gebraucht eure Freiheit nicht als Vorwand, um die Wünsche eurer selbstsüchtigen Natur zu befriedigen, sondern dient einander in Liebe. ¹⁴Denn das ganze Gesetz ist in einem einzigen Wort zusammengefasst, in dem Gebot: „Du sollst deine Mitmenschen lieben wie dich selbst.“

¹⁵Wenn ihr jedoch wie wilde Tiere aufeinander losgeht, einander beißt und zerfleischt, dann passt nur auf!

Sonst werdet ihr am Ende noch einer vom anderen aufgeessen.

¹⁶ Was will ich damit sagen? Lasst den Geist Gottes euer Verhalten bestimmen, dann werdet ihr nicht mehr den Begierden eurer eigenen Natur nachgeben. ¹⁷ Denn die menschliche Natur richtet sich mit ihrem Begehren gegen den Geist Gottes, und der Geist Gottes richtet sich mit seinem Begehren gegen die menschliche Natur. Die beiden liegen im Streit miteinander, und jede Seite will verhindern, dass ihr das tut, wozu die andere Seite euch drängt.

¹⁸ Wenn ihr euch jedoch vom Geist Gottes führen lasst, steht ihr nicht mehr unter der Herrschaft des Gesetzes.

¹⁹ Im Übrigen ist klar ersichtlich, was die Auswirkungen sind, wenn man sich von der eigenen Natur beherrschen lässt: sexuelle Unmoral, Schamlosigkeit, Ausschweifung, ²⁰ Götzendienst, okkulte Praktiken, Feindseligkeiten, Streit, Eifersucht, Wutausbrüche, Rechthaberei, Zerwürfnisse, Spaltungen, ²¹ Neid, Trunkenheit, Fressgier und noch vieles andere, was genauso verwerflich ist. Ich kann euch diesbezüglich nur warnen, wie ich es schon früher getan habe: Wer so lebt und handelt, wird keinen Anteil am Reich Gottes bekommen, dem Erbe, das Gott für uns bereithält.

²² Die Frucht hingegen, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, ²³ Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung. Gegen solches Verhalten hat kein Gesetz etwas einzuwenden.

²⁴ Nun, wer zu Jesus Christus gehört, hat seine eigene Natur mit ihren Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. ²⁵ Da wir also durch Gottes Geist ein neues Leben haben, wollen wir uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen. ²⁶ Wir wollen nicht überheblich auftreten, einander nicht provozieren und nicht neidisch aufeinander sein!

Vom Geist regiert

Bisher hat Paulus die wichtigsten Gründe dargelegt, mit denen er die Christen in Galatien vom Evangelium überzeugen will. Er hatte mit seinem eigenen Leben argumentiert, auf die Erfahrungen mit den Jerusalemer Aposteln verwiesen, sich auf die Vorbilder aus der Heiligen Schrift berufen und an die freundschaftlichen Gefühle der Gemeinden für ihn appelliert. Sollten diese Argumente nicht schon ausreichen? Der Apostel will sicher gehen und macht die Galater nun auch noch auf die Konsequenzen aufmerksam, die eine Abkehr vom Evangelium nach sich ziehen würden.

Die Abkehr der Galater vom Evangelium hätte auf zwei Ebenen Auswirkungen. Zum einen: Wenn sich die Männer in den Gemeinden Galatiens beschneiden ließen, weil die Konkurrenten des Paulus dies für den Glauben an Christus verlangten, folgte aus der Beschneidung auch die Verpflichtung zur Befolgung des mosaischen Gesetzes. Paulus argumentiert, dass die Beschneidung für den Glauben

nichts nützt (Vers 2). Sie lässt sich nicht mit einer Heilung bewirkenden medizinischen Operation vergleichen, die die Beziehung zu Gott heilen würde und dann wäre alles gut. Stattdessen würde die Beschneidung die Beschnittenen zur Befolgung des Gesetzes verpflichten (Vers 3). Die Beschneidung um des Glaubens willen verlangt eben auch das Bekenntnis zum Gesetz und ganz praktisch seine Einhaltung. Den galatischen Christen, die zuvor andere Götter verehrt hatten, waren sich dessen wahrscheinlich nicht bewusst, abgesehen davon, dass sie mit den einzelnen Vorschriften kaum vertraut gewesen sein dürften.

Zum zweiten: Wenn sich die galatischen Christen an die Vorgaben der Gegner des Paulus hielten, würden sie freiwillig die Freiheit aufgeben, die sie durch den Glauben an Christus gewonnen hatten. Wer an Christus glaubt, ist frei (Vers 1 und 5). Wer meint, erst Vorschriften erfüllen zu müssen, um von Gott geliebt zu werden, ist unfrei wie ein Sklave (Vers 4). Er oder sie lässt sich von den Vorschriften des Gesetzes versklaven, anstatt erhobenen Hauptes wie ein freier Mensch Gott zu lieben und die Liebe Gottes zu erfahren. Wer sich von den Geboten oder der Pflicht zu bestimmten Opfern versklaven lässt, ähnelt einem fleißigen Angestellten oder einer eifertigen Servicekraft, die sich erst durch Fleiß und Gehorsam empfehlen müssen, bevor Gott sie überhaupt eines Blickes würdigt.

Wer so denkt und handelt, versucht die Liebe Gottes durch einen Handel zu erkaufen, obwohl es doch in der Natur der Liebe liegt, dass sie weder gekauft noch erzwungen werden kann. Weil dieser Weg zu Gott aber zum Scheitern verurteilt ist, ist auch das Gesetz als Weg zu Gott gescheitert. Es bleibt nur der Weg der Freiheit. Christus hat am Kreuz das Gesetz als Heilsweg abgelöst. Seine Liebe ist der einzig wirksame Weg zu Gott. Die Liebe tritt an die Stelle des Gesetzes. Sie gewinnt im Glauben Gestalt und sie ist zugleich Ausdruck des Glaubens. Glaube und Liebe gehören zusammen. Der Glaube entfaltet sich durch die Liebe und ist wirksam durch die Liebe. Die Liebe erfüllt sich auf dem Weg des Glaubens (Vers 6).

Dieses Zusammenwirken von Glauben und Liebe bestimmt wiederum das, was Paulus mit Freiheit meint. Ohne Glauben und Liebe könnte Freiheit mit beziehungslosem Egoismus gleichgesetzt werden. Paulus versteht unter der Freiheit vom Gesetz aber gerade keine Pflichtenlosigkeit und keinen Freibrief zu Hemmungslosigkeit, mit der die eigenen Wünsche, Sehnsüchte und Bedürfnisse verfolgt werden. Die Freiheit als Anwendung des Glaubens und als Ausdruck der Liebe macht das Doppelgebot der Liebe zum Mittelpunkt des Denkens und Handelns (Vers 14). Erst die Freiheit ermöglicht es, Gott von ganzer Seele und ganzen Herzen zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Drückt sich die Liebe zu Gott

als Glaube aus, gewinnt die Liebe zum Nächsten in Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung (Vers 22 und 23) Gestalt.

Den Christen in Galatien wird an dieser Stelle genauso wenig wie heutigen Leserinnen entgangen sein, dass Paulus dazu übergegangen ist, aus dem bisher Vorgetragenen praktische Folgerungen zu ziehen. Allerdings macht der Apostel es den Christen in Galatien (und auch anderswo) nicht leicht. Einerseits führt nach seiner Argumentation die Beachtung des Gesetzes in die Irre und von Gott weg. Als Heilsweg, mit dem die Glaubenden sicherstellen wollten, von Gott geliebt zu werden, führt das Gesetz in die Unfreiheit. Das Gesetz verklavt. Der Glaube befreit von dieser Angst und befreit von der zwanghaften Suche danach, sich bei Gott abzusichern. Andererseits führt – so Paulus – der Glaube nicht in die Gesetzlosigkeit. Aus dem Glauben folgen vielmehr ganz praktische Konsequenzen. Der Glaube bewirkt ein ihm entsprechendes ethisches Verhalten.

Der Apostel macht dies am Gegensatz zwischen „Fleisch“ und „Geist“ deutlich. Hier ist Paulus oft missverstanden worden. Mit Fleisch ist nicht die Sexualität des Menschen gemeint. Mit Fleisch bezeichnet Paulus die Lebenshaltung des Menschen, der sich nicht für Gott zu öffnen vermag und nur auf sich selbst bezogen ist. Fleisch ist das, was den Menschen von Gott trennt und unterscheidet:

Begrenztheit, Schwäche, Vergänglichkeit. All dies produziert im Menschen ein Begehren, durch das die eigene Person zum Ziel aller Handlungen wird und der Graben zwischen sich selbst und dem Ziel der eigenen Sehnsucht überwunden werden soll (Verse 19 – 21). Weil nicht Gott und der Nächste das Ziel des Begehrens sind, sondern das eigene Selbst, gehören Fleisch und Sünde zusammen. Die Sünde ist schließlich nichts anderes als das, was den Menschen von Gott trennt. Demgegenüber ist der Geist die Kraft, die durch Gott und Christus im Menschen wirksam wird. Diese Kraft bricht die Selbstbezogenheit auf, erfüllt die Sehnsucht nach Gemeinschaft, führt in den Frieden hinein. Der Geist wirkt und verändert die Menschen, die sich wiederum unter der Wirkung des Geistes anders verhalten. Der Geist äußert sich im Glauben und trägt Früchte (Vers 22), die den Menschen formen. An dieser Stelle schließt sich der Kreis. Das, was das Gesetz aus eigener Leistung erreichen möchte, fällt dem Glaubenden durch den Geist wie eine reife Frucht in den Schoß.

Paulus verheimlicht vor den Galatern dabei nicht, dass Fleisch und Geist noch im Kampf miteinander stehen, auch wenn dieser Kampf durch Christus schon längst entschieden ist. Wer an Christus glaubt, muss mit der Spannung zwischen diesem Schon und dem Noch-nicht umgehen (Verse 17-18 und 24).

Paulus nutzt den großen Begriff Freiheit, um den Gewinn des Glaubens an Christus zu unterstreichen. In einer Gesellschaft, die in ihrem Alltag die Lebensbedingungen von Sklaven und Freien kannte, wird der Hinweis auf die Freiheit durch Christus hoch attraktiv gewesen sein. Zugleich verschweigt der Apostel nicht, dass die Freiheit durch Christus eine neue Verpflichtung mit sich bringt. Wer glaubt, lässt sich durch den Geist Gottes in seinem praktischen Leben formen. Das ist genau die Herausforderung der Freiheit, zu der Christus befreit hat und an die Paulus die Christen in Galatien erinnert. Die Freiheit rechnet damit, dass die Probleme der Selbstbezogenheit und des Vertrauens auf andere Heilswege nicht schlagartig aufhören. Die Freiheit braucht den Geist als Kraft, um auf Gott bezogen zu leben.

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Zur Geschichte Europas der letzten 200 Jahre gehört das Ringen um Freiheit. Hierfür war vor allem der Freiheitsbegriff, wie er in der Aufklärung geprägt wurde, bedeutsam. Zugleich war und ist umstritten, was die Verfechter der Freiheit jeweils unter Freiheit verstehen. Die Diskussion macht auch vor der Gemeinde Jesu Christi nicht Halt. Der Brief an die Galater kann auch als Beitrag des Paulus zu dieser Auseinandersetzung verstanden werden. Paulus hält die Freiheit nicht für einen Zustand, der – einmal erreicht – nicht mehr verloren gehen kann. Die Freiheit ist gefährdet. Die Freiheit hängt am Glauben. Die Gefährdung kommt allerdings weniger von außen, als aus der eigenen Haltung. Die galatischen Christen dachten, wenn sie sich zusätzlich noch beschneiden lassen und das Gesetz befolgen, dann sind sie mit ihrem Glauben auf der sicheren Seite bei Gott. Das Streben nach Sicherheit hat

die Freiheit zerstört. Die Gemeinden in Galatien gefährdeten mit der Beschneidung die Freiheit des Glaubens. Die Beschneidung war Ausdruck ihrer Gesetzmäßigkeit. Sie meinten, sich mit dem richtigen Tun abzusichern.

Das Bestreben nach dem richtigen Tun nimmt in jeder Generation neue Formen an. Mit guten Werken, auch mit guten geistlichen Werken, mit Leistungsdenken bemühten und bemühen sich viele Gemeinden darum, mit menschlichen Mitteln dem Glauben nachzuhelfen. Die Gemeinde steht fortwährend vor der Aufgabe, die Freiheit nicht für die Sicherheit zu opfern.

Die Gefährdung der Freiheit von innen wird um so stärker, als die von Paulus angepriesenen tugendhaften Taten gerade nicht als Leistung erbracht werden sollen, sondern eher die Folge der Befreiung durch den Glauben an Christus sind. Wie lässt sich aber innerhalb der Gemeinde und von außen unterscheiden, wo die Gemeinde in Freiheit handelt und wo sie auftritt, um sich selbst abzusichern.

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, ob Sie die Freiheit durch den Glauben als Befreiung oder als Herausforderung erfahren.
- Überlegen Sie erstens, womit für Sie persönlich und für die Gemeinde die Freiheit am stärksten bedroht wird. Überlegen Sie zweitens, woran Sie erkennen (können), dass die Freiheit durch Christus schon gegeben, aber trotzdem noch nicht vollendet ist.

Gebet:

Gott, Atem der Freiheit,
du bestärkst uns, dir zu folgen.
Du willst, dass wir deine Liebe weitergeben.

Wir bitten dich:

Erlöse uns von unserer Selbstbezogenheit. Öffne unseren Blick für dich und deine Geschöpfe,
durch Jesus Christus.

Amen.

Lieder:

EG 341 | Nun freut euch, liebe Christen g'mein

EG 385/GL 461 | Mir nach, spricht Christus, unser Held

EG 449/GL 701 (B-O) | Die güldne Sonne voll Freud und Wonne

EG 650 (B/Th) | Liebe ist nicht nur ein Wort

EG 136 | O komm du Geist der Wahrheit

Herr, füll mich neu | Text und Musik:
Kommunität Gnadenthal

VII Galater 6,1-18

¹ Geschwister, wenn sich jemand zu einem Fehltritt verleiten lässt, sollt ihr, die ihr euch von Gottes Geist führen lasst, ihm voll Nachsicht wieder zu-rechthelfen. Dabei muss aber jeder von euch auf sich selbst achtgeben, damit er nicht auch in Versuchung gerät. ² Helft einander, eure Lasten zu tragen! Auf diese Weise werdet ihr das Gesetz erfüllen, das Christus uns gegeben hat. ³ Wer sich jedoch einbildet, er sei etwas Besonderes – obwohl er in Wirklichkeit nichts ist –, der belügt sich selbst.

⁴ Vielmehr soll jeder sein eigenes Tun überprüfen! Dann kann er sich mit dem rühmen, was er selbst tut, und muss sich nicht mit anderen vergleichen. ⁵ Jeder hat nämlich seine ganz persönliche Last zu tragen.

⁶ Wer in der Lehre des Evangeliums unterrichtet wird, soll mit allem, was er besitzt, zum Lebensunterhalt seines Lehrers beitragen.

⁷ Macht euch nichts vor! Gott lässt keinen Spott mit sich treiben. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten.

⁸ Wer auf den Boden seiner selbstsüchtigen Natur sät, wird als Frucht seiner Selbstsucht das Verderben ernten. Wer dagegen auf den Boden von Gottes Geist sät, wird als Frucht des Geistes das ewige Leben ernten. ⁹ Lasst uns daher nicht müde werden, das zu tun,

was gut und richtig ist. Denn wenn wir nicht aufgeben, werden wir zu der von Gott bestimmten Zeit die Ernte einbringen. ¹⁰ Solange wir also noch Gelegenheit dazu haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun, ganz besonders denen, die wie wir durch den Glauben zur Familie Gottes gehören.

¹¹ Seht ihr, mit was für großen Buchstaben ich den Brief jetzt eigenhändig zu Ende schreibe?

¹² Jene Leute, die versuchen, euch zur Beschneidung zu zwingen, tun das, um sich mit Hilfe dieser rein äußerlichen Sache Anerkennung zu verschaffen. Und eigentlich wollen sie damit nur der Verfolgung ausweichen, die mit der Botschaft vom Kreuz Christi verbunden ist. ¹³ Es geht diesen Beschnittenen ja auch gar nicht darum, das Gesetz zu befolgen; in Wirklichkeit fordern sie euch nur deshalb zur Beschneidung auf, weil sie dann voll Stolz darauf verweisen können, dass ihr euch dieser äußerlichen Zeremonie unterzogen habt.

¹⁴ Für mich jedoch ist es unmöglich, auf irgendetwas anderes stolz zu sein als auf das Kreuz von Jesus Christus, unserem Herrn. Durch ihn ist die Welt für mich gekreuzigt, und durch ihn bin ich für die Welt gekreuzigt. ¹⁵ Worauf es nämlich ankommt, ist weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein.

Entscheidend ist nur eins: ein neues Geschöpf zu sein.¹⁶ Allen, die sich an diesen Grundsatz halten, schenke Gott seinen Frieden und sein Erbarmen; sie sind das wahre Israel Gottes.

¹⁷ In Zukunft soll mir niemand mehr mit diesen Dingen zur Last fallen! Denn die Narben, die ich an meinem Körper trage, zeigen, dass ich im Dienst von Jesus stehe und an seinem Leiden teilhabe.

¹⁸ Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit jedem einzelnen von euch, liebe Geschwister! Amen.

Gemeinsam engagiert

Der Brief des Apostels an die Gemeinden in Galatien ist von der ersten bis zur letzten Zeile leidenschaftlich. Wie emotional das Schreiben ist, konnten die Empfänger schon am fehlenden Gruß zu Beginn erkennen. Auch am Ende des Schreibens ist die Empörung unübersehbar. Paulus schloss seinen Brief ohne die sonst üblichen Grüße an die galatischen Gemeinden. Anstatt der üblichen Segenswünsche für die Gemeinden beließ es der Apostel beim Gnadenwunsch für die einzelnen Leserinnen und Leser. Noch weniger wäre anstößig gewesen und hätte vermutlich verhindert, dass sich die Empfänger überhaupt mit dem Inhalt des Schreibens auseinandersetzten. Der Tonfall des gesamten Briefs, vor allem aber die Weise, mit denen Paulus die Adressaten des Briefs ermahnte, entsprach seinem Zorn über die Untreue

der Galater und über das Verhalten seiner Gegner. Gerade die letzten Abschnitte des Briefes sind von diesem Tonfall wieder stärker bestimmt. Paulus wirbt nicht, Paulus lockt nicht. Fast eisig ermahnte er die Galater. Es hat fast etwas von elterlicher Strenge, wenn sich Paulus mit strenger Miene verbittet, noch einmal (Vers 17) mit einem solchen Verhalten konfrontiert zu werden. Eltern beschließen Erziehungsgespräche mit solchen Bemerkungen. Wer so emotional schreibt, muss von einem starken Gefühl angetrieben gewesen sein. Angesichts der Länge des Briefes konnte nicht Hass das treibende Motiv des Apostels gewesen sein. Wer würde zu überzeugen versuchen, wenn er hasst. Die eher mütterlichen Weise und vor allem der Inhalt seines Schreibens legen einen ganz anderen Beweggrund nahe. Paulus wollte die Briefempfänger zum Evangelium zurückholen. Aus Liebe zu den Galatern und vor allem aus Liebe zum Evangelium schrieb er so energisch. Er wollte, dass die von ihm geliebten Galater sein geliebtes Evangelium annahmen. Aus Liebe argumentierte und ermahnte er. So ist Liebe der einzig denkbare Grund für den emotionalen Charakter des Galaterbriefes.

Erkennt man als Beweggrund die Liebe des Apostels, zeigen sich die Ermahnungen in einem neuen Licht. Paulus appelliert an die Liebe der Galater. Zuvor hatte Paulus eindringlich klar gemacht, dass jeder, der sich beschneiden lässt, das Gesetz einhal-

ten muss. Wer statt der Beschneidung dem Evangelium glaubt, ist durch Christus frei. Gleichwohl gilt weiter das Gesetz, aber als das Gesetz Christi (Vers 2). Ganz praktisch bedeutet dies, dass sich die Glaubenden im Umgang miteinander am Gesetz Christi messen lassen müssen. Das Gesetz Christi ist die Richtschnur, an der sich das Verhalten der Glaubenden orientieren soll.

Paulus erläutert nicht im Einzelnen, was genau das Gesetz Christi umfasst. Für ihn war das so selbstverständlich, dass er es nicht eigens noch einmal erklären musste. Aus dem Zusammenhang der paulinischen Briefe wird deutlich, dass das Doppelgebot der Liebe die Grundlage des Gesetzes Christi ist: Gott von ganzem Herzen zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Im Markusevangelium ist dies als Antwort Jesu an die Schriftgelehrten und Sadduzäer festgehalten. Das Gesetz Christi ist kein anderes Gesetz als das, was in der Thora dem Volk Gottes gegeben wurde. Das Doppelgebot der Liebe aber fasst die Fülle des Gesetzes in zwei Grundsätzen zusammen. Bereits das spätantike Judentum kannte diese Zusammenfassung. Jesus war – wie das Zeugnis aus Markus 12 zeigt – kein Erfinder dieser Lehrformel. Auch Paulus wird in seiner jüdischen Lehrzeit bei Rabbi Gamaliel über diese Kurzfassung des Gesetzes nachgedacht und diskutiert haben.

Wenn das Doppelgebot der Liebe das Gesetz Christi ist und die, die an

Christus glauben, dieses Gesetz einhalten, dann erfüllen sie in ganz anderer Weise als die Beschnittenen das Gesetz. Sie erfüllen es nämlich nicht, um etwas zu leisten, sondern aus Liebe zu Christus und inspiriert durch den Geist Gottes. Dies wiederum hat zwei Folgen. Wer das Gesetz erfüllt, gehört zum einen zu Gott. Er wird zum Angehörigen des Volkes Gottes (Vers 16). Damit aber werden die an Christus Glaubenden zum Volk Gottes. Zum anderen werden die, die glauben, neue Menschen. Paulus spricht davon, dass sie neue Geschöpfe werden. Wer aber neu ist, kann auch neu handeln.

Nach Ansicht von Paulus gab es etliche Bereiche, in denen die Gemeinden in Galatien das Gesetz Christi konkret anzuwenden und sich als neue Menschen zu erweisen hätten. Das Leben in der Gemeinde war damals genau so vielfältig und von Konflikten durchzogen wie heute. Überall wo Menschen zusammen leben, gilt es Interessen auszugleichen, für die Schwachen zu sorgen, Regeln einzuhalten und darüber zu befinden, wenn diese Regeln verletzt werden. Die Liebe verändert jedoch den Umgang miteinander, andere Kriterien werden für den Interessenausgleich, für die Sorge um die Schwachen und den Umgang mit Regelverstößen wichtig. Die Liebe ermöglicht Geduld, Nachsicht und die Bereitschaft, füreinander einzustehen. Mit Liebe kann man einander ertragen und auch die Lasten der anderen mittragen. Christus selbst hat dies bis zur letzten Konsequenz am Kreuz vorge-

lebt. Die Gemeinde soll also um Christi willen einander ertragen, weil Christus die Last schon längst getragen hat (Mt 11,28-30). Allerdings gilt es auch hier, die Spannung auszuhalten, dass der Kampf zwischen Gottes Geist und Selbstbezogenheit im Glaubenden (siehe Text 6) schon für den Geist entschieden ist, obwohl sich der

Glaubende dennoch immer wieder vor Gott und dem Nächsten verschließt. Die Selbstbezogenheit bricht sich immer wieder Bahn und versperrt der Liebe den Weg, sodass der Glaubende immer wieder an das Gesetz Christi erinnert werden muss und aus der Vergebung lebt.

Nachdem der Apostel nacheinander persönliche und sachlich Argumente vorgebracht hatte, um die galatischen Christen davon zu überzeugen, dass seine Gegner sie vom Evangelium abgebracht haben, geht er als letztes auf die praktischen Konsequenzen des Evangeliums ein. Die Freiheit, die Christus gebracht hat, ist die Freiheit der Liebe. Die Liebe erträgt alles (1 Kor 13). Wenn die Gemeinde füreinander einsteht, so erfüllt sie aneinander den Auftrag, den sie von Christus bekommen hat. So sieht das Evangelium Jesu Christi praktisch aus. So wirkt es sich praktisch aus. Paulus selbst hatte diesen Auftrag so ernst genommen, dass er sein ganzes Leben davon durchdrungen war – sogar bis in seine körperliche Existenz (Vers 17).

Lesen wir den an die Galater gerichteten Brief als Worte an uns. Gedanken für ein Gespräch mit Paulus:

Wer heute den Galaterbrief liest, nimmt die Emotionalität des Apostels weniger deutlich wahr, als es die Galater taten. Das Lebenszeugnis des Paulus und die Informationen aus erster Hand berühren aber auch heute noch. Da schreibt ein Mann an die Gemeinde, dessen Leben durch die Begegnung mit Christus aus den Angeln gehoben und vollkommen neu wurde. Für die aufmerksame Leserin und den genauen Beobachter wird deutlich, dass die ruppige Art des Paulus Folge seines leidenschaftlichen Glaubens an Christus und seiner leidenschaftlichen Liebe zur Gemein-

de ist. Christus hatte sein Leben gezeichnet. Manche Ausleger halten seine Bemerkung über seine Narben in Vers 17 für einen Hinweis auf eine Stigmatisierung, d.h. dass der Apostel an Händen und Füßen Wundmale wie der Gekreuzigte hatte. Franziskus von Assisi war z.B. auch so gezeichnet. Wer so äußerlich oder innerlich gezeichnet ist, zeigt die Gegenwart Christi auf berührbare Weise. Mit Glaubenden, die bereit sind, sich so vom Glauben durchdringen zu lassen, verändert sich die Welt. Kennen Sie Menschen, die für den Glauben so brennen? Wo sind die, die bereit sind, sich von ihrem Glauben so prägen zu lassen, dass sie fürs Leben dadurch gezeichnet sind?

Das Schreiben des Apostels ruft geradezu nach einer Fortsetzung. Der Brief an die Gemeinden in Galatien kann nicht das letzte Wort zu ihnen gewesen sein. So kann man nicht voneinander scheiden. Wir wissen nicht, wie die Galater ihm geantwortet haben. Die Gegner des Paulus blieben am Ende nicht im Recht. Ihre Forderungen konnten sich nicht durchsetzen. Paulus hat stattdessen mit seinen Impulsen die Kirche geprägt. Sein Zeugnis war nicht bequem. Das hatten die Galater zu spüren bekommen. Immer, wenn die Kirche im Laufe ihrer Geschichte aus der Bequemlichkeit herausgerissen werden musste und sich neu auf das Evangelium besinnen wollte, hat sie bei Paulus neu angeknüpft. Die Narben um des Evangeliums willen brauchen erneut auf und die Gemeinde hat sich auf den Weg einer geistlichen und missionarischen Erneuerung gemacht. Der Paukenschlag, mit dem Paulus sein Schreiben an die Christen in Galatien eröffnete, hallt durch die Jahrhunderte bis heute nach.

Impulse zum Weiterdenken:

- Schreiben Sie einen Brief oder eine Email an Paulus darüber, wo Sie heute Glaubenszeugen erleben, die so durchdrungen vom Evangelium sind, und was Sie an diesen besonders fasziniert, abstößt, ärgert, erfreut, ermutigt, begeistert, beschämt usw.
- Überlegen Sie gemeinsam, welche Lasten Sie in Ihrer Gemeinde tragen und worin Sie sich als Gemeinde gegenseitig um Christi willen stärken.

Gebet:

Gott, Geheimnis der Liebe,
du berührst uns und willst durch uns
dein Evangelium zeigen.

Wir bitten dich:

Durchdringe unser Leben mit deiner
Gegenwart.

Forme uns durch deine Liebe,
durch Jesus Christus.

Amen.

Lieder:

EG 166 | Tut mir auf die schöne Pforte

EG 302 | Du meine Seele, singe

EG 393 | Kommt, Kinder, lasst uns
gehen

EG 428 | Komm in unsre stolze Welt

EG 433 | Hevenu schalom alejchem –

Wir wünschen Frieden euch allen

EG 647 (B/Th) | Herr, gib mir Mut
zum Brückenbauen (Kanon)

Friede, Friede sei mit dir | Text und
Melodie: Manfred Siebold

Lied zur Bibelwoche

Befreit!

Text: Karin Rieger

Musik: Jochen Rieger

Melodie

Refrain C Em F G

Zur Lie-be hat uns Chris-tus be-freit. So

4 C Em F G Am Em Am Em

steht nun fest und seid be-reit den Weg zu gehn, den er euch führt von

8 F F/G C Em7

Got-tes Geist und Gna-de be-rührt.

1. Be - freit vom Ge - setz, weil es
2. Be - freit von Druck, von Er -
3. Be - freit von Sor - gen, Ver -

11 F Em7 F

Je - sus will, be - reit ihm zu die - nen, auch lei-se und still, zu
war - tung und Zwang, von Men-schen, die for - dern ihr Le - ben lang, macht
zweif-lung und Not, von Angst, die uns lähmt und das Le ben be - droht, wir

14 Bb F/A

trö - sten, er - mu - ti - gen, tra - gen die Last des
Gu - tes tun Freu - de, er - füllt un - ser Herz; und
glau - ben an den, der das Bes - te uns gibt, in

16 Bb G(sus4) G G(sus4) G folgt Refr.

an - de - ren, ganz oh - ne Ei - le und Hast. Zur
en - det dann nicht in Ent - täu-schung und Schmerz.
Je - sus, der uns be - ding - ungs - los liebt.

Worterklärungen

Abraham – Vorbild des Glaubens, weil er allein auf Gott vertraute und daran glaubte, dass Gott seine Verheißungen erfüllt, ohne dass er, Abraham selbst, dafür eine Leistung erbringen müsste.

Antiochia am Orontes – Hauptstadt der römischen Provinz Syrien (heute Antakya im Südosten der Türkei). Hier wurde der Name „Christen“ das erste Mal verwendet. Die Gemeinde wurde von den aus Jerusalem vertriebenen hellenistischen Christen gegründet und war die erste von einer Synagoge unabhängige Gemeinde. Judenchristen und Heidenchristen lebten hier zusammen. Paulus hat sich nach seiner Bekehrung und Berufung der Gemeinde in Antiochia angeschlossen.

Apostel – wörtlich: „Ausgesandter“; vom auferstandenen Christus Beauftragter, der im Namen des Auferstandenen handelt und spricht; in der Abgrenzung zu falschen Aposteln später als Bezeichnung denen vorbehalten, die Augenzeugen des Wirkens Jesu und seiner Auferstehung waren.

Beschneidung – Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Israel. Die Beschneidung wird am achten Tag nach der Geburt bei jüdischen Jungen oder bei der Bekehrung zum Judentum vorgenommen, indem die Vorhaut des

männlichen Gliedes abgetrennt wird. Weil sie Zeichen des Bundes Gottes mit seinem Volk ist, hielten die aus dem Judentum kommenden Christen an ihr fest, auch bei Nichtjuden, die zum christlichen Glauben kamen.

Evangelium – wörtlich „gute Nachricht“; das neue Leben, das Gott durch die Auferweckung Jesu von den Toten eröffnet hat, gilt der ganzen Schöpfung; sich ihm zu öffnen, überwindet die Selbstbezogenheit und Gottesferne, macht Platz für die Liebe. So verwandelt Gott die Welt und macht alles neu.

Fleisch – meint den von Gott abgekehrten, Gott gegenüber sich verschließenden Menschen; beschreibt ein Leben, das auf sich selbst fixiert ist. Zeichnet das Leben des „alten“ Menschen aus, der noch nicht vom Geist Gottes erneuert ist.

Fluch – Gegenteil des Segens; erwünscht und nimmt die Lebenskraft. Für die Thora ist ein Gehenker verflucht, sodass für den noch nicht bekehrten Paulus der am Kreuz Gestorbene verflucht war. Die Begegnung mit dem Auferstandenen überzeugt Paulus davon, dass Gott damit den Fluch aufgehoben hat und damit zugleich die Instanz, die den Fluch ausgesprochen hat: das Gesetz.

Freiheit – von Christus gewonnen; Inbegriff des Heils und der Lebensform der Christen; sie macht das Gesetz überflüssig; ist an den Geist und die Liebe gebunden, sodass sie nicht als Freibrief zu lieblosem und selbstbezogenem Handeln taugt.

Geist – die Macht, in der Gott bzw. Christus wirksam wird und verändernd in die Welt und Menschen eingreift; ergreift Besitz von der Schöpfung und verwandelt sie.

Gesetz – zunächst die Thora, d.h. das Alte Testament, als verbindliche Gottesoffenbarung; inhaltlich enthält das Gesetz die auf Gott zurückgehende Norm für das Verhalten des Menschen; die vollständige Erfüllung des Gesetzes als Weg, Gott nahe zu kommen, d.h. vor Gott gerecht zu werden, ist unmöglich und führt nicht zum Heil, sondern zur Einsicht in die eigene Sünde, d.h. zum Erkennen der eigenen Gottesferne.

Gerechtigkeit vor Gott – zunächst Erfüllung des Gesetzes, um zu Gott zu gehören. Nach der Begegnung mit dem Auferstandenen erkennt Paulus,

dass nicht die Erfüllung des Gesetzes, sondern der Glaube und das Vertrauen den einzigen Weg zu Gott darstellen und die einzige Möglichkeit, vor Gott als gerecht zu gelten.

Glaube – Vertrauen auf Gott, das alles von Gott erwartet.

Liebe – Gottes Wesen, das durch Christus erkennbar wird und durch den Geist Gottes als Kraft in denen wirkt, die Gott vertrauen.

Sünde – Macht, die den Menschen von Gott trennt und mit dem Tod verbündet ist; versucht den Menschen zu beherrschen; Kehrseite des Heils; kann nur durch Gottes Heilshandeln gebrochen werden.

Thora – wörtlich: Wegweisung, die Gott seinem Volk zum Leben gegeben hat. Zugleich der Name für die fünf Bücher Mose. Als Wegweisung enthält die Thora einerseits rituell-kultische Vorschriften, andererseits ethische Anweisungen. Sie ist eine verbindliche, das ganze Leben beanspruchende Ordnung.

Weiteres Material zur Ökumenischen Bibelwoche 2014/2015

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart und dem Katholischen Bibelwerk Stuttgart

Hans-Joachim Eckstein/Kerstin Offermann

Wissen, was zählt

Auslegung, Bibelarbeiten und Anregungen zum Galaterbrief | Arbeitsbuch

Texte zur Bibel 30 | inkl. Material-DVD

ISBN 978-3-7615-6142-3 | € 19,99

Wolfgang Baur

Wissen, was zählt

Zugänge zum Galaterbrief | Teilnehmerheft

ISBN 978-3-7615-6143-0 | ca. € 1,99 - Staffelpreise

Klaus Teschner

Von der Freiheit der Christen

Der Gemeinde zur Bibelwoche. Auslegungen zum Galaterbrief

ISBN 978-3-7615-6145-4 | € 2,99 - Staffelpreise

Plakat zur Bibelwoche

DIN A3, mit Platz für individuellen Eindruck

ISBN 978-3-7615-6146-1 | € 3,99



Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

Bibelwochenheft für die Bibelwoche 2014/15

Herausgegeben vom Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Verantwortet v. d. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD

Auslegungen: Dr. Katharina Wiefel-Jenner, Berlin

Redaktionelle Bearbeitung und Satz: Matthias Ansorg

Gesamtherstellung: fehldruck GmbH Erfurt

Auflage: 36.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM

Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf

gemeindedienst@ekmd.de

Tel: 036202 / 77 17 90 | Fax: 036202 / 77 17 98

www.gemeindedienst-ekm.de